



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

210 (1.8.1942) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-304880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-304880)



3.30 5.00 7.30

RA P.7.23

el

Führung!

anzeller

alzer

ul Höriger /

Oskar Sims

ert Mäisch

chenschau

00, 7.45 Uhr

LAST

2. Woche

er Jeter

Diehl - Olga

Andergast

und Stark u.s.

schau

hat Zutritt!

RG K1.5

gold

heim

tag

Abend für

appaini

roßen

Orchester

g

WEINSSIG

TERESSIG

SACHEN

nn hexen

n jeder saun

n beachten!

wieder Dr.

an-Pulver.

te Bohner-

erkommen.

sch wie vor

sie, macht

gleich. Aber

verwenden!

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R. 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Freien Pressebanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Samstag-Ausgabe 12. Jahrgang Nummer 210 Mannheim, 1. August 1942

Die Spitze 180 km südlich des Don

Die Katastrophe der sowjetischen Gebietsverluste / Vergebliche Bittgänge Litwinows und Maiskys

20 Millionen zuviel

Berlin, 31. Juli.

Es gibt für die Sowjets kein Mittel, das Verhängnis aufzuhalten, das seit Beginn der großen Offensive am südlichen Abschnitt über sie hereingebrochen ist. Die vollendete Kunst deutscher Strategie und Führung, und die Überlegenheit der deutschen Soldaten, die nicht zuletzt in ihrer Individualität besteht, erstrahlen hier in besonderem Glanz. Wir sind allzu oft geneigt, den Sieg als selbstverständlich hinzunehmen. Die Unterschätzung der Leistung folgt daraus. Aber was hier am Südabschnitt geplant und verwirklicht wurde, scheint uns das großartigste Beispiel für einen Feldzug zu sein, der nicht mit zahlenmäßiger Überlegenheit rechnen kann, dafür aber einen an mitteleuropäischen Maßstäben gemessen ungeheuerlichen Raum vor sich sieht und daher in seiner Anlage mit einer Weite rechnen muß, die bis vor wenigen Jahren noch als unüberwindbar galt.

Nach den Plänen des Führers

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 31. Juli.

Timoschenko ist es bis zum heutigen Tage nicht gelungen, seine nördlich des Don geschlagenen Divisionen irgendwo im Vorlande des Kaukasus zum Stehen zu bringen und dort eine neue Frontlinie aufzubauen, die ihm zumindest gestattet, den deutschen Vormarsch, wenn nicht aufzuhalten, so doch zu verzögern. Der OKW-Bericht vom Freitag spricht eine sehr deutliche Sprache. Der Feind flutet in voller Flucht in Unordnung zurück. Sowohl in der direkten südlichen Stoßrichtung wie in der südwestlichen bleiben ihm unsere beiden Heereskörper hart auf den Fersen und gönnen ihm keine Minute Ruhe. Längs der von Rostow nach Tichorjzskaja und von dort weiter zum Kaukasus führenden Bahn, und entlang der anderen großen Eisenbahnlinie, die von Stalingrad über das genommene Proletarskaja nach Tichorjzskaja und von dort weiter nach Krasnodar und dem Schwarzmeerhafen Noworossisk führt, stoßen den beiden Heereskörpern, voran unsere Panzer-Divisionen, durch die einem flachen Tisch gleichenden Weizenfeldern. Schnelle Divisionen folgen ihnen und nach ihnen kommen in breiter Masse die nicht motorisierten Infanterie- und Jägerdivisionen in Gewaltmärschen. Wieder leistet unsere Infanterie und die mit ihr marschierende des verbündeten Rumänien und der Slowakei in Marsch und Kampf Außerordentliches. Unbarmherzig prallt die Sonne südlich des Don herunter, und was dadurch die motorisierten Einheiten dank der gutbefahrenen Straßen gewinnen, muß der Infanterie mit zahllosen Schweißtropfen bezahlen. Dennoch: das Weiter ist mit uns, weil es den Nachschub erleichtert, weil es die Panzer nicht aufhält.

Die von Rostow kommenden Verbände haben die Stadt Kutschewskaja, etwa 70 km südlich von Rostow, gestürmt. Damit ist auch hier wieder ein Fluß überquert worden, ohne daß es Timoschenko gelang, eine Widerstandslinie an ihm aufzubauen. Kutschewskaja liegt bereits am Südufer des parallel zum Don fließenden Jejaflusses, der bei Jeisk in das Asowsche Meer mündet. Von Kutschewskaja geht eine Zweiglinie von der Rostow-Kaukasus-Bahn nach Jeisk. Gleichzeitig ist die weiter östlich über den Don gegangene deutsche Gruppe, die bereits am Mittwoch Proletarskaja nahm und damit den Manytsch-Fluß überquerte, jetzt bis Salsk vorgestoßen. Um diese Stadt an der von Stalingrad kommenden Eisenbahn, von der eine Linie nach Rostow abzweigt, wurde am Freitag noch gekämpft. 180 km südlich des Don steht bereits die Spitze. Das sind Leistungen, die innerhalb weniger Tage erreicht wurden, deren Bedeutung man sich erst dann ganz klar machen kann, wenn man sich beispielsweise ausrechnet, welche Orte 180 km von der eigenen Heimatstadt entfernt liegen.

Dieses stürmische Vordringen im Vorlande des Kaukasus, das dem Feind jetzt schon die Möglichkeit genommen hat, auf dem Eisenbahnwege Öl nach Norden zu transportieren, wobei zugleich Wolga und die von Astrachan am Ostufer der Wolga nach Samara führende Eisenbahn Luftangriffen ausgesetzt sind, beherrscht zur Zeit das Geschehen an der Ostfront. Im äußersten Winkel des Donbogens dauern die Kämpfe noch an. Aus der wiederum gemeldeten großen Zahl zerstörter feindlicher Panzer erkennt man die Härte der Kämpfe und ersieht zugleich daraus, daß die Sowjets vier neue Divisionen, die sie wohl aus dem mittleren Frontabschnitt heranschaffen, in den Kampf werfen. Aber auch damit werden sie nicht aufhalten können, daß sie auch hier mit dem letzten Rest ihrer Kampfkraft vom Westufer des Don vertrieben werden. Ob sie bei Rshew oder an der Wolchowfront, so wie zuvor bei Woronesch, unsere Front angreifen, bleibt demgegenüber unwichtig. Sie können damit nirgends das Gesetz des Handelns an sich reißen. Nach den Plänen des Führers allein wird die Schlacht im Osten geschlagen.

In England möchte man das — nachdem man wochenlang drumrum gekommen ist, die sehr pessimistischen Stimmen aus Moskau zu verbreiten — jetzt vertuschen. Bezeichnend dafür war ein Versuch von Tahoe Hoal, der am Freitag im englischen Nachrichtendienst die Engländer damit zu trösten versuchte, der deutsche Vormarsch am Donbogen habe sich verlangsamt. Außerdem sei es eine Tatsache, daß Timoschenko seinen Rückzug überlegt und entsprechend einem vorgefaßten Plan durchgeführt habe. „Die Frage, was Timoschenko plant, beschäftigt die Briten und verwirrt das deutsche Oberkommando. Die Ansicht jedes Taxichauffeurs in England ist, daß, wie groß auch die deutschen Raumgewinne sein mögen, das deutsche OKW Befürchtungen darüber hegen müßte, was ge-

schehen würde, wenn es den Deutschen nicht gelingen sollte, die sowjetischen Streitkräfte zu zerschlagen.“ Die Antwort auf dieses in jedem Punkt an der Wahrheit vorübergehende Gerücht haben englische Zeitungen selber gegeben. Schwedische Korrespondenten kabela am Freitag aus London, diejenigen englischen Kreise, die betonten, daß die Lage in Südrußland längst nicht so ernst sei, wie sie allgemein dargestellt würde und daß Timoschenkos Armeen sich in guter Ordnung zurückzögen, hätten einen äußerst schweren Stand. Die meisten englischen Blätter sind auf die vor einer Woche lediglich vom „Daily Herald“ vertretene Linie eingeschwenkt, daß die augenblicklichen Gebietsverluste in Sowjetrußland noch wichtiger sind als die Truppen, die Timoschenko etwa aus dem Zusammenbruch reiten könnte.

Derselben Ansicht muß Stalin sein. Er hat sowohl Maisky wie Litwinow den Auftrag gegeben, noch dringlicher als bisher Hilfe zu

fordern. Zu diesem Zweck war Litwinow noch bei Roosevelt, während gleichzeitig Maisky im Londoner Unterhaus vor etwa 200 Abgeordneten einen Bericht über die Lage gab. Am Freitag hat man bisher nur eine Antwort auf diese neue dringliche Forderung nach der zweiten Front. Der Oberkommandierende der nordamerikanischen Streitkräfte in Großbritannien, Generalmajor Carl Spaatz, gab der Öffentlichkeit Kenntnis von der Anwesenheit folgender USA-Generale in England: Generalmajor Frank, Brigadegeneral Frank-Hunser, Brigadegeneral Candee und Brigadegeneral Duncan.

Nach Frankreich verlegt

Paris, 31. Juli. (HB-Funk)

Starke Verbände der Waffen-SS, die aus dem Osten nach Frankreich verlegt sind, marschieren am 29. Juli durch Paris. Die Pariser Bevölkerung verfolgte gespannt den Vorbeimarsch und zeigte sich von diesem militärischen Ereignis tief beeindruckt.

Der Kampf um die Verbindungswege

Feindlicher Geleitzug auf See umdirigiert / Wieder 1/4 Mill t Material versenkt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 31. Juli.

In Lissabon liegen Nachrichten vor, wonach ein zweiter aus den USA eingetroffener Geleitzug mit Kriegsmaterial für die Sowjet-Union infolge der Katastrophe, die über den großen für Archangel bestimmt Konvoi vor kurzem hereingebrochen ist, den Befehl mitten auf See erhielt, die Fahrt nach der Sowjet-Union nicht fortzusetzen. Die Schiffe sind nach Schottland geleitet worden und haben dort ihre Ladung gelöscht. Man sieht daraus, welche Folgen für Stalin der von Kriegsmarine und Luftwaffe der Dreierpakt-mächte mit Energie und großem Erfolg geführte Krieg gegen die feindlichen Verbindungswege hat.

Das Durchschneiden der Verkehrswege zwischen Zentralrußland und dem Süden fesselt gegenwärtig am stärksten die Aufmerksamkeit der Welt. Jede Eisenbahnlinie, die dort von unseren Truppen unterbrochen wird, ruft einen neuen Schrei des Entsetzens in Moskau und London hervor. Man zittert um die Wolga. Hier vollzieht sich eine Entwicklung mit dramatischer Wucht. Anders steht es in dem langwierigen und mit stets gleichbleibender Energie geführten Kampf auf den Seewegen. Hier ist nicht an einem Tag ein Verbindungsweg zu unterbrechen. In Hunderten von Aktionen müssen Woche für Woche Hunderte von Schiffen angegriffen werden. Diese können ausweichen auf der Weite des Meeres, aber dieses Ausweichen hilft der feindlichen Schifffahrt nichts. Die neueste Sondermeldung vom U-Boot-Erfolg beweist das, denn wiederum werden Mittelatlantik, amerikanische Küstengewässer, die Meere vor der Westküste Afrikas und das Mittelmeer als Schauplatz unserer Erfolge aufgezählt. Eine Ladung von fast einer Viertel Million Tonnen Gewicht ist auf den Meeresboden gesunken. Mit dieser neuesten Son-

dernmeldung schloß der Juli genau so triumphal wie die beiden vorangegangenen Monate, in denen See- und Luftstreitkräfte der Dreierpakt-Mächte je rd. 1 Million BRT vernichtet haben. In diesem Monat haben Italiener und Japaner nach ihren vorläufig bekanntgewordenen amtlichen Meldungen etwa 165 000 BRT versenkt, unsere U-Boote rd. 600 000 BRT, unsere Flieger 150 000. Das zeigt, daß das Gesamtergebnis der Dreierpakt-mächte im Juli nicht weit von 900 000 BRT entfernt liegt, wozu dann noch die Beschädigungen hinzutreten.

Das Echo in Tokio

Tokio, 31. Juli. (Eig. Funkbericht)

Die japanischen Blätter in Tokio befassen sich eingehend mit der Entwicklung der Lage auf dem Südabschnitt der Ostfront. Die großen Erfolge der deutschen Truppen werden hervorgehoben. Die Blätter schildern ferner die Verzweiflungsstimmung im bolschewistischen Lager. Es wird darauf hingewiesen, daß auch die sibirischen und fernöstlichen Streitkräfte sich längst an der sowjetischen Westfront befinden.

Wie aus einer Meldung aus Tschungking hervorgeht, sollen die Sowjets das bisherige Regierungszentrum Kuibyschew, das jetzt nur noch 750 km von der Kampfzone entfernt liegt, nicht mehr für sicher halten und seine Verlegung erwägen. Genannt werde die Stadt Molotow, das frühere Perm, an der sibirischen Grenze. Als Begründung werde darauf hingewiesen, daß die Luftschutzanlagen in Kuibyschew trotz zehnmönatiger Arbeit wegen Mangel an Arbeitskräften nicht weit genug gediehen seien, um gegen größere Angriffe ausreichend Schutz zu bieten. Vermutlich käme noch hinzu, daß infolge der Beanspruchung der sowjetischen Luftwaffe an der Front auch kein entsprechender Jagerschutz mehr für den Regierungssitz aufgebracht werden könne.

Washington befürchtet neue Aleuten-Aktion

Die Kämpfe auf Neuguinea / Wechsel im australischen Generalstab

Stockholm, 31. Juli. (Eig. Dienst.)

In Washington sind plötzlich Gerüchte verbreitet, daß der nächste Vorstoß Japans nicht gegen Australien, sondern erneut gegen die Aleuten zu erwarten sei. Diesen Kombinationen hat der Umstand, daß laut amtlicher Mitteilung auf und bei den Aleuten die Frage des Oberbefehls so geregelt worden ist, daß die Flotte das Kommando führt, starken Auftrieb gegeben. Diese Maßnahmen sind als Vorbereitung auf neue größere japanische Unternehmungen aufgefaßt worden.

Allgemein herrscht die Auffassung vor, daß die Japaner in den nächsten Wochen zu neuen Angriffen übergehen dürften. Fraglich sei nur, ob im Norden oder im Süden, wobei die Aleuten und Australien im Vordergrund stehen. Daß die Aleuten von amerikanischer Seite mit vermehrter Sorge betrachtet werden, geht auch aus den zahlreichen Vermutungen über den Inhalt der Besprechungen im pazifischen Kriegsrat hervor. Der kanadische Gesandte McCarthy erklärte, es seien technische Fragen im Zusammenhang mit den Operationen im Pazifik unter Betonung der Aleuten erörtert worden.

Von australischer Seite werden jetzt nähere Berichte über die Landkämpfe auf Neuguinea veröffentlicht. Hauptziel der Japaner sei offensichtlich der dort befindliche kleine Flugplatz, aber die Verteidigung verfüge über einen schwer bezwinglichen Berraß.

Der australische Premierminister Curtin gab

am Freitag einen Wechsel im australischen Generalstab bekannt, der vermutlich auf Mac Arthur zurückgeht: der bisherige, Mac Arthur unsympathische australische Generalstabschef, Generalleutnant Sturdey, ist als Chef der Militärmission nach Washington, der bisher dort tätige Generalleutnant Smit nach London geschickt worden, während ein neuer Mac Arthur genehmerer Generalstabschef in Sydney ernannt wurde.

Der neuseeländische Ministerpräsident Frazer ist nach zehntägigen Beratungen in Australien nach Wellington zurückgekehrt.

Im Lande des Erdöls

Lissabon, 31. Juli. (Eig. Dienst)

Eine weitere Verschärfung der Treibstoffversorgung in den Vereinigten Staaten kündigte Innenminister Harold Ickes an, dem für Kriegsdauer die Regelung der Verteilung von Ölprodukten übertragen worden ist. Weder der Autofahrer noch andere Verbraucher von Öl oder Benzin, erklärte Ickes, hätten Grund, optimistisch in die Zukunft zu sehen. Zur Besserung der Verteilung von Ölprodukten in den USA würden zwar neue Öllinien innerhalb des Landes gebaut werden, doch könnten durch diese Anlagen Benzin und Öl noch nicht nach England geschafft werden. Für die Belieferung Englands bestehe nach wie vor der Mangel an Tankschiffraum und die große U-Bootgefahr.

Man hat vom ersten Tag der deutschen Offensive im Donezgebiet an sowohl in Moskau wie in London besonderes Gewicht auf die zu befürchtenden wirtschaftlichen Verluste wegen ihrer Auswirkungen auf die sowjetische Kriegsführung gelegt. Die Abschneidung der reichen Südgebiete vom Zentrum der Sowjet-Union wurde zum Alpdruck Stalins und Churchills. Schon liegt die sowjetische Schifffahrt auf der Wolga im Feuer deutscher Flieger, schon hat die Eisenbahnlinie Moskau-Stalingrad-Baku aufgehört zu funktionieren, weil an zwei Stellen die deutschen Truppen ihr sehr nahe gekommen sind und daher ständig Zerstörungen durch unsere Kampfflugzeuge angerichtet werden. Es bleibt die Eisenbahnlinie östlich der Wolga, die in Astrachan mündet, ferner eine Eisenbahnlinie, die am Nordostufer des Kaspischen Meeres in der an der Uralmündung gelegenen Stadt Tschapajew endet und sowohl zum Ural-Industriegebiet wie nach Saratow an der Wolga führt. Das sind sehr dünne Fäden, die nie den Ausfall der großen Verkehrsverbindungen ersetzen können.

Nach der Sowjet-Statistik von 1939 zählte die Sowjetunion einschließlich der 1940 annektierten Gebiete 191,7 Millionen Menschen. Niemand kann heute eine genaue statistische Berechnung darüber aufmachen, wie viele von diesen Millionen noch im sowjetischen Machtbereich leben. Millionen sind aus den von uns besetzten Gebieten von den Sowjets evakuiert worden, andere Millionen sind gefallen oder gefangen. Immerhin kann man eine ungefähre Schätzung versuchen, wieviel Millionen Menschen in den den Sowjets verloren gegangenen Gebieten gelebt haben. Die früheren Bundesrepubliken der Sowjet-Union, Ukraine, Weißruthenien, Moldau, Litauen, Lettland, Estland, dazu die karelisch-finnische Republik, sind den Sowjets gänzlich verloren gegangen. Sie hatten nach der Sowjet-Statistik eine Bevölkerung von 58,18 Millionen. Die Bundesrepublik Sowjet-Rußland (RSFSR) zählte knapp 109 Millionen Menschen. Davon sind das Westgebiet, das Kursker Gebiet, die Westteile des Leningrader und Kalininer Gebiets, die Krim, der größte Teil des Rostower Gebiets und auch kleine Teile des Woronescher und Stalingrader Gebiets besetzt. Grob geschätzt hatten sie eine Bevölkerung von 13 Millionen Menschen, so daß insgesamt etwa 71 Millionen Menschen in den von den Sowjets verloren gegangenen Gebieten gelebt haben.

Der Reuter-Korrespondent in Kuibyschew glaubt, daß 20 Millionen Evakuierte aus den besetzten Gebieten sich in den von den Sowjets beherrschten Teilen der Sowjet-Union befinden. Er deutet an, daß sich dadurch das Ernährungsproblem für die Sowjets um so schwieriger gestaltet, weil diese 20 Millionen, zusätzlich auf einer schon zu gering gewordenen Getreidebasis mit ernährt werden müssen. Angesichts der Besetzung der wichtigsten Getreidegebiete durch die Deutschen wurden — immer dem Reuter-Korrespondenten zufolge — von der Sowjet-Regierung Sondermaßnahmen eingeleitet, um für den kommenden Winter die Ernährung der Sowjet-Armee und Zivilbevölkerung einigermaßen sicherzustellen. Der Korrespondent nimmt an, daß 2 1/2 Millionen Tonnen Getreide aus der diesjährigen Ernte für die Ernährung der Armee beiseite gestellt werden sollen.

Das nicht zuletzt durch die Erfolge der neuen Offensive entstandene Mißverhältnis zwischen Bevölkerungsziffer und Agrarzeugung ist neben dem schon vorher erfolgten oder drohenden Ausfall an kriegswichtigen Rohstoffen wie Kohle, Eisen und Öl zur Haupt Sorge unserer Feinde in Moskau und London geworden. Ein Blick auf die Produktionskarten zeigt, daß die Weizenanbau- und Weizenüberschußgebiete der Sowjet-Union bis auf jenen Streifen der fruchtbaren schwarzen Erde, der sich vom Mittellauf des Don bis nach Kuibyschew und darüber hinaus nach Osten fortsetzt, den Sowjets verloren gegangen sind oder, wie die Gebiete vor dem Kaukasus, mehr oder minder abgeschnitten sind. Dazu sind erhebliche Teile der Roggen-Überschußgebiete des Nordwestens bereits im vergangenen Jahre besetzt

worden. Die Zuckerezeugungsbetriebe sind fast total verloren. Hier hat man die Erklärung dafür, warum der diplomatische Korrespondent der „Times“ sich in aller Ausführlichkeit mit den ungünstigen Zukunftsaussichten beschäftigte, denen sich die Sowjets auf dem Gebiet der Versorgung gegenübersehen.

„Die Lebensmittelversorgung der Sowjetunion wird eine ebenso große Gefahr wie die militärische Lage, wenn es den Deutschen gelingt, auf dem anderen Ufer des Don vorzustoßen. Wenn die Deutschen Stalingrad erreichen, werden sie fast die Hälfte des landwirtschaftlich genutzten Gebietes der Sowjet-Union besetzt haben. Im vergangenen Jahr wurde viel von den Weizenfeldern der Ukraine gesprochen. Mit diesen Gebieten verloren die Sowjets ein Fünftel ihrer Getreideflächen. Aber die Landstrecken, die jetzt erobert wurden oder bedroht sind, sind teilweise noch reicher und fast ebenso groß. Die Provinzen Kursk und Woronesch hatten fast 12 Millionen ha bebauten Landes. Das Gebiet am Asowschen und am Schwarzen Meer bei Rostow und nördlich des Kaukasus stellt ein noch größeres Areal dar. Die Gegend westlich und nördlich von Stalingrad hat ein fast ebenso großes bebauten Gelände. Seit die Deutschen ihre letzte Offensive begannen, sind 23 Prozent des gesamten bebauten Landes der Sowjet-Union entweder verloren gegangen oder bedroht worden, und wenn man allein die Weizengebiete rechnet, so ist nach den letzten verfügbaren Ziffern ein Verlust von 22 Prozent zu errechnen. Nimmt man den Verlust der Ukraine und Nordwestrusslands hinzu, so ist die Lage fürchterlich.“ So die „Times“. Es sei nicht nur die Frage, ob die Sowjet-Union in der Lage sei, eine zusammenhängende militärische Front aufrechtzuerhalten und ob sie weiter das Öl über die Wolga heranschaffen könne, um die Panzer und Traktoren in Betrieb zu halten, es sei auch die Frage, ob die Sowjet-Union genügend Lebensmittel für ihre Bevölkerung zur Verfügung hat.

Solche Überlegungen über die neu geschaffenen Tatsachen in der Sowjet-Union bedeuten natürlich nicht, daß daraus ein Zusammenbruch der Sowjet-Union zu folgern ist. Es ist sicher, daß alles, was an Lebensmitteln vorhanden ist, ohne Rücksicht auf die Frauen und Kinder für Soldaten und Rüstungsarbeiter zusammengedrückt werden wird. Aber die Lähmung wird stark fühlbar sein und damit erhält man die Antwort auf die Frage, die der diplomatische Korrespondent der „Times“ am Ende seiner sorgenvollen Ausführungen stellt, ob die Sowjet-Armee ein militärischer Machtfaktor bleiben könnte, der imstande sei, energische Gegenoffensiven durchzuführen.

Georg Schröden.

Juden verschieben das Altgummi von USA

Stockholm, 31. Juli. (HB-Funk.) Ein Untersuchungsausschuß des Abgeordnetenhauses in Washington ist den Riesenverschiebungen von vier jüdischen Großfirmen auf die Spur gekommen, die im Auftrag der Rubber Reserve Company Altgummi im ganzen Lande aufkauften. Die Firmen tragen die Namen Lowenthal, Schulmann, Muehlstein und Berzen. In der Anklage heißt es, daß diese im Auftrag der arbeitenden Firmen enorme Profite einheimsten. Sie hätten auch ihre eigenen Angestellten in Positionen des Kriegsproduktionsamtes hineingeschmuggelt, von wo aus sie die Sammlung von Altgummi überwachen konnten.

Englands Verluste im Mittelmeer

Stockholm, 31. Juli. (HB-Funk.) Die britische Admiralität gab die Verluste bekannt, die bei der Versenkung des Kreuzers „Hermione“ und des Zerstörers „Ardale“ entstanden sind. Die „Hermione“ wurde zusammen mit dem „Ardale“ und drei anderen britischen Zerstörern sowie einem polnischen Zerstörer bei Angriffen feindlicher Marine- und Luftstreitkräfte auf Geleitzüge im Mittelmeer versenkt. Die Verluste der „Hermione“ belaufen sich auf 87 Mann, die alle getötet sind oder vermißt werden. Auf dem „Ardale“ gab es 45 Verlustfälle, die als getötet angesehen werden müssen.

Frankreichs Kolonialplan

Vichy, 31. Juli. (Eig. Dienst.) Das französische Kolonialministerium beschäftigt sich zur Zeit mit der Ausarbeitung eines Zehn-Jahres-Planes für die ihm unterstehenden Kolonien. Dieser Plan hat das Ziel, nach dem Krieg einen schnellen wirtschaftlichen Wiederaufstieg dieser Kolonien zu gewährleisten. Nach den Feststellungen von Kolonialfachleuten beträgt die Summe, die dieser Zehn-Jahres-Plan erfordert, etwa 65 Milliarden Franken für die Jahre 1942 bis 1952. Die Zahlung dieses Betrages soll erstens durch die Kolonien, zweitens durch das französische Mutterland und drittens durch eine noch zu gründende sogenannte „Kolonialkasse“, deren Schaffung im Jahre 1935 geplant war, aufgebracht werden.

Leistungskampf der Reichsbahn

Berlin, 29. Juli. (HB-Funk.) Von den Dienststellen und Betrieben der Deutschen Reichsbahn nahmen bislang nur Teile am Leistungskampf der deutschen Betriebe teil. Staatssekretär Dr. Gantz Müller hat jetzt alle Dienststellen und Betriebe der deutschen Reichsbahn zur Teilnahme am Leistungskampf der deutschen Betriebe 1942-43 angemeldet. In der Bekanntmachung dieser Tatsache betont der Staatssekretär, daß der Leistungskampf nicht Selbstzweck, sondern Ausdruck angespannter Schaffens aller ist. Höchstleistung jedes Eisenbahners ist die Voraussetzung für den Sieg. Mit dem Eintritt der gesamten deutschen Reichsbahn in den Leistungskampf werden die übernommenen großen Aufgaben zum Ausdruck gebracht. Für die Durchführung des Leistungskampfes sind mit dem Fachamt Energie-Verkehrsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront besondere Vereinbarungen getroffen.

So hausten die Bolschewisten unter den Esten

Bis Ende August 1941 wurden 700 000 verschleppt / Mehr als 100 000 ermordet

Helsinki, 31. Juli. (HB-Funk.)

Anlässlich des Jahrestages der Befreiung Estlands vom Bolschewismus bringt „Aamu-lehti“ eine rückschauende Betrachtung über die Ereignisse, die zu dem sogenannten freien Anschluß des Baltikums an die Sowjetunion führten und die darauf folgenden Ausrottungsmaßnahmen der Bolschewisten im Baltikum überhaupt. Niemand zweifle heute, daß es sich bei den Hinrichtungen und Verschleppungen von mehr als 100 000 Esten nicht mehr um eine Maßnahme zur Beseitigung des politischen Klassengegners handelte, sondern um einen Ausrottungsprozeß zur Stärkung und Stabilisierung der sowjetischen Macht an der Ostsee. Es ist authentisch festgestellt, was auch die Sowjets nicht abstreiten, daß bis Ende August 1941 nicht weniger als 700 000 Esten, also fast zwei Drittel des gesamten Volkes, aus ihrem Heimatgebiet ins tiefe Innere der Sowjetunion abtransportiert werden sollten. Damit aber gleichzeitig auch das estnische Volkstum ausgerottet werde,

sollten die Verschleppten nicht in geschlossenen Siedlungen, sondern nach den verschiedensten Richtungen gebracht werden. Schon bei den Verschleppungen der ersten 60 000 Esten habe man festgestellt, daß die Familien auseinandergerissen wurden, indem man die Männer in die eine Himmelsrichtung in die Gruben, die Frauen in die andere Richtung in die Kolchosa pferchte und die Kinder den Eltern einfach wegnahm, um sie zu echten Kommunisten heranzubilden.

Bosnien wird gesäubert

Berlin, 31. Juli. (HB-Funk.) Eine größere Bandengruppe, die seit Wochen die Bevölkerung südlich Sarajewo beunruhigte und die Einbringung der Ernte zu sabotieren versuchte, wurde eingeschlossen und geht ihrer Vernichtung entgegen. Bisher wurden 300 tote Banditen gezählt. Im Unasana-Bogen wurden zahlreiche Ortschaften von Banden befreit und damit dieses Gebiet gesäubert.

Versenkungsziffer des Juli um 167 000 BRT erhöht

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche, rumänische und slowakische Truppen haben den Unterlauf des Don in einer Breite von 250 Kilometer überschritten und die in diesem Abschnitt zur Verteidigung eingesetzten feindlichen Kräfte zerschlagen. Dem Feind, der in voller Flucht und Unordnung zurückflutet, sind schnelle Verbände und Vorausabteilungen der Infanterie- und Jägerdivisionen hart auf den Fersen geblieben und haben ihm schon jetzt an verschiedenen Stellen in überholender Verfolgung den weiteren Rückzug verlegt. Die Spitzen der deutschen Angriffsarmeen sehen bereits 180 Kilometer südlich des Don. Um den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Salzk wird seit heute morgen gekämpft. Eine Infanteriedivision nahm Kutschewskaja. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachsen ständig, sind aber bei dem schnellen Vormarsch bisher nicht zu übersehen.

Die Luftwaffe griff in die Verfolgungskämpfe in pausenlosem Einsatz ein, zerstörte zahlreiche Kolonnen und verbinderte, daß der Gegner sich erneut festsetze.

Im großen Donbogen warfen deutsche und rumänische Truppen den Feind über den Fluß. Italienische Verbände wiesen örtliche, von Panzern unterstützte sowjetische Angriffe blutig ab. Ausbruchversuche eingeschlossener feindlicher Kräfte und Entlastungsangriffe der Sowjets blieben erfolglos. In diesen Kämpfen verlor der Feind am gestrigen Tage 63 Panzer. Auch im Donbogen griffen Kampf- und Schlachtfliegerverbände in die Angriffsoperationen ein. Den Nachschubverbindungen der Sowjets auf Bahnen und Wasserwegen wurde bei Tag und Nacht schwerer Schaden zugefügt.

Im Raum von Rshew wurden starke Angriffe der Bolschewisten zum Teil im Gegenstoß abgewehrt und hierbei 40 Panzer abgeschossen.

An der Wolchawfront und vor Leningrad scheiterten örtliche Vorstöße des

Feindes. Bei Übersetzversuchen der Sowjets über die Nawa wurden sieben Boote vernichtet. Im Finnebusen bekämpfte die Luftwaffe einen feindlichen Flugstützpunkt auf der Insel Lavansaar.

In Ägypten belegten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 30. Juli mehrere Flugplätze bei Kairo mit Bomben schweren Kalibers. In Hallen und Tanklagern entstanden mehrere Großbrände. Volltreffer zwischen dicht abgestellten Flugzeugen richteten schwere Zerstörungen an.

Von zwei Flugzeugen, die am gestrigen Nachmittag norddeutsches Küstengebiet überflogen, wurde eines im Luftkampf abgeschossen. Weitere 17 britische Flugzeuge wurden an der Kanal- und norwegischen Küste zum Absturz gebracht. Im Seegebiet von Brighton versenkten leichte Kampfflugzeuge am Tage ein Handelsschiff von 3 000 BRT. In der vergangenen Nacht wiederholte die Luftwaffe mit stärkeren Kräften ihre Angriffe auf kriegswichtige Ziele in Birmingham. Die Aufklärung in den frühen Morgenstunden ergab zahlreiche weitausgedehnte Brände.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Unterseeboote die feindliche Schifffahrt wiederum hart getroffen. Es wurden versenkt:

Im Mittelatlantik und vor der amerikanischen Küste aus stark gesicherten Geleitzügen 5 Schiffe mit 40 000 BRT, 13 einzeln fahrende Schiffe mit 73 000 BRT und 5 Frachtsegler und 1 Bewacher, vor der Westküste Afrikas 7 Schiffe mit 53 000 BRT im östlichen Mittelmeer 5 Frachtsegler. Durch Torpedotreffer schwer beschädigt wurden aus Geleitzügen im Atlantik 1 Zerstörer und 2 Schiffe mit 17 000 BRT und im Seegebiet von Zypern 1 britischer Zerstörer.

Die deutsche Unterseeboottwaffe hat damit die Versenkungen dieses Monats um weitere 167 000 BRT erhöht. Der Gegner verlor wieder 24 Handelsschiffe, 10 Frachtsegler und 1 Bewacher, außer den beschädigt gemeldeten Schiffen und Zerstörern.

Neues in wenigen Zeilen

Ehrenmitglied Nr. 1 sämtlicher Korporationen und Arbeiterorganisationen des Landes.

Ursache des Explosionsunglücks bei Valencia. Die Explosion in dem Pulvermagazin Floresdas bei Valencia ist nach vorläufigen Feststellungen der amtlichen Untersuchungskommission wahrscheinlich auf Selbstentzündung infolge der großen Hitze zurückzuführen. Wie die abschließenden Feststellungen am Explosionsherd ergaben, sind die Opfer erfreulicherweise geringer, als ursprünglich angenommen wurde. Von den Wachmannschaften wurden vier Personen getötet und fünf verletzt.

Briten plündern Ägypten aus. Die Verknappung und Preissteigerungen in Ägypten gehen unter dem Einfluß einer ausgesprochenen Plünderungswelle der britischen Besatzungstruppen, die von Tag zu Tag immer mehr in Erscheinung tritt, in die Höhe. „Daily Mail“ meldet aus Alexandrien, daß es vor allem die Angehörigen der britischen Marine sind, die ohne Rücksicht alles, was sie an Gebrauchsgegenständen und Lebensmitteln noch irgendwie in Ägyptens Hafenstädten aufkaufen können, erwerben.

Fünfter Jahrestag der Krönung Faruks. König Faruk befragt am Mittwoch den fünften Jahrestag seiner Krönung. In Kairo fand aus diesem Anlaß ein Staatsbankett statt, auf dem außer dem ägyptischen König Ministerpräsident Nahas Pascha, die Mitglieder der Regierung und weitere ägyptische Persönlichkeiten anwesend waren. In verschiedenen Teilen Kairo kam es, gemäß einem Mondar-Bericht, zu Studentenunruhen für den König, die einen antibritischen Charakter annahmen und die britische Polizei zum Einschreiten veranlaßt.

Rücktritt der iranischen Regierung. Nach einer Meldung des Teheraner Nachrichtendienstes ist das iranische Kabinett Subhaily zurückgetreten.

Krisenaufbruch der syrischen Regierung. Die syrische Schattenregierung hat einen Aufruf plakatieren lassen, in dem sie die Bevölkerung auffordert, trotz der Teuerung und der Versorgungsschwierigkeiten die Ruhe zu bewahren. Nach einer weiteren Mondar-Meldung aus Damaskus hat der Generalsekretär der kommunistischen Partei Syriens und Libanons zur Bekräftigung des englisch-bolschewistischen Bündnisses einen Empfang gegeben, an dem der britische Sondervertreter für die Levante-Länder, General Spears und Vertreter de Gaulles teilnahmen.

Neue Neutralitätserklärung Rios. Die chilenischen Sozialisten haben nach der Rückkehr des Präsidenten aus Valparaiso in einem Fraktionsbeschuß den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit den Achsenmächten gefordert. Dieser Agitation ist nun Rios in einer neuen Erklärung entgegengetreten. Er wiederholt darin, was er am Samstag in Valparaiso anführte, daß Chile seine Neutralitätspolitik nur dann verlassen werde, wenn es außerordentliche Ereignisse, die die Interessen des Staates unmittelbar berühren, forderten.

USA-Flieger stark beeindruckt

Stockholm, 31. Juli. (Eig. Dienst)

Die Engländer melden mit sichtlicher Umrührung, daß in der Nacht zum Freitag, der dritten Nacht hintereinander, starke deutsche Luftstreitkräfte über verschiedenen Teilen Englands tätig waren. Sie überflogen kurz nach Mitternacht die Küste Ost- und Südens und wandten sich an zahlreichen Stellen gegen das Innere des Landes. Das Hauptziel habe wieder ein Gebiet der westlichen Midlands gebildet, wo auch Brände hervorgerufen worden seien. London hatte, genau wie in den Vortagen, zwei Alarme.

Die englische Luftwaffe kann die Tragweite ihrer schweren Verluste bei den Angriffen auf Hamburg nicht verleugnen. Wie sehr auch selbst England die Schwere dieser furchtbaren Blut- und Materialanzapfungen empfindet, geht aus einer Fülle von Äußerungen zu diesem heiklen Thema hervor. Amerikanische Piloten erklärten gegenüber einer amerikanischen Agentur, der Angriff auf Hamburg sei der schlimmste von ihnen je erlebt gewesen: Die deutsche Flak sei äußerst effektiv und habe ihnen großen Respekt eingeößt. Nie zuvor sei eine solche Menge von Geschützen in Tätigkeit beobachtet worden „und die Luft war voll krepierender Granaten“.

Die Engländer geben auf Grund von Operationen gegen Nordfrankreich und anschließenden Luftkämpfen über dem Kanal am Donnerstagnachmittag den Verlust von dreizehn eigenen Jagdflugzeugen zu.

Wer soll kommandieren?

Lissabon, 31. Juli. (Eig. Dienst)

Die Forderung auf Einsetzung eines ausschließlich amerikanischen Oberkommandos für die gesamte britisch-amerikanische Kriegführung wird immer schärfer und rücksichtsloser. Im New Yorker „Daily Mirror“ erklärt jetzt der USA-Journalist Drew Pearson, daß angesichts der der britisch-amerikanischen Allianz auf allen Fronten drohenden Gefahr den Briten, die durch ihre militärischen Fehler soviel Unheil angerichtet hätten, das Oberkommando entzogen werden müßte. Die zahlreichen Fehler und Irrtümer hätten die Bevölkerung Amerikas, so schreibt der amerikanische Journalist, davon überzeugt, daß die Stunde für die Übernahme des Oberkommandos durch die USA nun endlich gekommen sei. England habe am Anfang durch die USA den sogenannten Anschlag auf das Eiserner Tor in Rumänien so ungeschickt eingeleitet, daß er verhindert werden konnte. Und Deutschland besitze nun in der Donau einen der stärksten Versorgungswege zum Balkan. England habe auch mit der geplanten Vernichtung der Ölfelder in Niederländisch-Indien und bei zahlreichen anderen Gelegenheiten versagt, und sich später mit „Irrtümern“ entschuldigt. Weitere Irrtümer der Briten aber würden eine vernichtende Auswirkung haben, und es sei an der Zeit, daß sich Amerika dagegen sichere.

Uruguay beunruhigt

Buenos Aires, 31. Juli. (Eig. Dienst)

Die Regierung von Montevideo hat den Vereinigten Staaten in offizieller Form das von ihnen auf der Rio-Konferenz gemachte Versprechen hinsichtlich der Abtretung dreier USA-Kriegsschiffe in Erinnerung gebracht. In der Note der uruguayischen Regierung wird betont, daß die Einheiten für den Küstenschutz dringend benötigt würden. Nach Informationen politischer Kreise von Buenos Aires besteht in Uruguay Unruhe über die Bevornzung Brasiliens durch die USA, da die brasilianische Aufrüstung als Gefahr für die Sicherheit des kleinen Nachbarland Uruguay angesehen wird. Die Zeitung „El Plata“ schreibt offen, Brasilien, das sich zum höchstgerüsteten Land Südamerikas entwickle, werde zu einer Gefahr für seine Nachbarn.

Chile will frei sein

Buenos Aires, 31. Juli. (Eig. Dienst)

In Zusammenhang mit der Nationalisierung aller öffentlichen Unternehmungen hat die chilenische Regierung einen neuen Schritt für die kapitalistische Lösung Chiles von den USA unternommen. Der Staat erwarb die nordamerikanische Elektrizitätsgesellschaft „South American Power Company“ und gliederte sie dem chilenischen Elektrizitätswerk an, was in der nächsten Zeit die Gründung einer nationalen chilenischen Straßenbahn- und Autobusgesellschaft zur Folge haben wird. Damit wird eine gute Einnahmequelle, die bisher den Nordamerikanern reiche Devisen abwarf, für den chilenischen Staat gesichert. Wie gut dieses Geschäft für die USA-Kapitalisten gewesen sein muß, geht aus der Tatsache hervor, daß sich die „South American Power Company“ jahrelang geweigert hat, ihre Aktien, die einen finanziellen und politischen Machtfaktor in der Hand der USA gegen Chile darstellen sollten, an Chile abzugeben.

Die Bestrebungen des chilenischen Staatsführers zielen deutlich darauf ab, das Land von fremdländischen Einflüssen, ganz gleich welcher Art, zu befreien und eine wirtschaftliche und politische Freiheit zu bewahren. In diesem Sinne sind auch die chilenischen Anstrengungen zu verstehen, einen Brennstoff- und Benzinersatz zu finden. Die Regierung hat beschlossen, die in der Anden-Region Cautin gelegenen Teerlager zur Herstellung synthetischen Benzins freizugeben. Das Gelingen dieses Versuchs würde für das Autarkiebestreben des Landes von großer Bedeutung sein.

Die Abberufung des mexikanischen Gesandten in Vichy. Die bereits gemeldete Abberufung des mexikanischen Gesandten in Vichy, General Aguilar, wird nun, wie die amtliche Agentur Oß aus Mexiko meldet, von der mexikanischen Regierung bestätigt. General Aguilar, der im Verlauf seiner vielseitigen Laufbahn auch als Berufshörer tätig gewesen ist, wurde wegen „Nachlässigkeit“ abberufen.

Groß

Samst

Die Mobil

Betriebsfö Die Aktion reserven Erfolg Der deutsche Mal das rechtfertigen volle Selbst wissen! Der Zweck mehr und ne zu stellen. E Leistung. Es Schrottplatz zu stellen. Auskümme schlußfreud kommenden zur Zeit nic forderlich, persönlich e tragten Voll die der Bed Aktion entsp

Auskunf

gen der Wl ren Geschä Reauftragt Deutscher und großbü sicht in die wirtschaf u großen Erfol

Leiter der A

Das EK i er Lanz Rötter Mit dem E scharführer A heim Rißel, Wili Bayer, I Wir gratulie begingen die Klise, geb. S Heute feiert Ehenaar Gött Walter, Neuse ster, Straßenb bezug seine feiert heute K hotstraße 11.

Am 1. Au

geht Dr. Fr thet, Betrie der weit Übe heims Gren aus bekannt turenfabrik Reuther Gr nan sechsü burstag. E aches Kin gründers d Carl Reuthe Mannheim z Nach dem d des hiesigen nastiums soll seines Vater ne eigene Ne den Anschae es ihm unne zu machen. mit der Mus überhaupt, I nen Musestu zunächst in einem hiesig land, Ameri Auslandsrei durch Ägypt nien, Spani im Jahre 19

Dona

ROMAN VO

31. Fortsetz

Donat e sieht in den in diesem h der Ariadne gesehen — chen damit

„Weil da danach büc Knüvel nich seiner Hand

„Ich weiß Blick. „Ab diesem Fada laden hatte mehr, was das falsch w

„Aber Sie im Gegenteil

„Ich hätte ängstlich ge nett, wie Sie

„Das ist Streich“, sa Sie eigentlic

„Ja“, gibt auf mich?“

„Das muß will weder ist sie böse. lockt, was v verborgen h was sie ges Augenblick vergessen,

Worten, hr und Zärtlic Herz hat na

(ig. Dienst)
scher Un
tag, der
deutsche
Teilen
gen kurz
und Süd-
ahlreichen
des. Das
der west-
h Brände
n hatte,
Alarme.
Tragweite
Angriffen
Wie sehr
re dieser
zpfungen
on Aube-
A hervor-
gegenüber
Angriff
von ihnen
Flak sei
großen Re-
ne solche
beobacht-
il krepie-

Groß-Mannheim

Samstag, den 1. August 1942

Die Mobilisierung der Eisenreserven Betriebsführer in Baden und Elsaß!

Die Aktion zur Mobilisierung der Eisenreserven muß und wird einen außergewöhnlichen Erfolg haben!

Der deutsche Betriebsführer wird auch dieses Mal das in ihn gesetzte Vertrauen voll rechtfertigen; er wird die ihm überlassene volle Selbstverantwortung zu würdigen wissen!

Der Zweck dem deutschen Soldaten noch mehr und noch bessere Waffen zur Verfügung zu stellen, ist Ansporn zu ganz besonderer Leistung. Es genügt nicht, nur das auf dem Schrottplatz liegende Material zur Verfügung zu stellen; ein gründliches und systematisches Ausschleimen der Betriebe, eine rasche, entschlußfertige Verschrottung der in Frage kommenden Anlagen, Maschinen und allem zur Zeit nicht verwertbaren Material ist erforderlich. Jeder Betriebsführer muß sich persönlich einsetzen oder aber seinen Beauftragten Vollmachten und Weisungen geben, die der Bedeutung und dem Umfange der Aktion entsprechen.

Auskunft erteilen die Industrie-Abteilungen der Wirtschaftskammer Baden bzw. deren Geschäfts- und Nebenstellen, sowie die Beauftragten des Schrotthandels.

Deutscher Betriebsführer! Handle rasch und großzügig! Beweise auch hier deine Einsicht in die Notwendigkeiten einer Kriegswirtschaft und verhilf der Aktion zu einem großen Erfolg.

Dr. Werner Esser,

Leiter der Aktion im Bereich der Wirtschaftskammer Baden.

Das EK I erhielt Feldwebel Adolf Boudgout Jun., Lange Hötterstraße 16.

Mit dem EK II wurden ausgezeichnet: H-Ober- scharführer Alfred Ebert, Moselstr. 21, Geiz, Wilhelm Röntgenstr. 1, sowie die Brüder Hans und Willi Bayer, Lodenburg, Heidelberger Straße 8.

Wir gratulieren, Das Fest der silbernen Hochzeit begingen die Eheleute Georg Mischwitz und Frau Elise, geb. Schandin, Neckarau, Fischerstraße 12. Heute feiert das Fest der silbernen Hochzeit das Ehepaar Gottlieb Langenstein und Frau Julie, geb. Walter, Neustadt, Beckenstr. 64. Ludwig Trane- sner, Straßenwart a. D., Seckenham, Hauptstr. 14, beging seinen 81. Geburtstag. Seinen 78. Geburtstag feiert heute Friedrich Kunkler, Dekorateur, Wald- hotzstraße 12.

Dr. Fritz Reuther 60 Jahre

Am 1. August be- geht Dr. Fritz Reuther, Betriebsführer der weit über Mann- heims Grenzen hin- aus bekannten Arma- turfabrik Bopp & Reuther GmbH, sei- nen sechzigsten Ge- burtstag. Er kam als achttes Kind des Be- gründers der Firma Carl Reuther sen. in Mannheim zur Welt. Nach dem Besuch des hiesigen Realgym- nasiums sollte er nach seines Vaters Wunsch Ingenieur werden; sei- ne eigene Neigung galt der Musik, aber nach den Anschauungen der damaligen Zeit war es ihm unmöglich, diese zu seinem Erwerb zu machen. So blieb ihm die Beschäftigung mit der Musik und mit den schönen Künsten überhaupt, Freude und Entspannung in sei- nen Musestunden; sein Beruf aber führte ihn zunächst in die kaufmännische Lehre in einem hiesigen Bankhaus, dann nach Eng- land, Amerika, die Schweiz; weitere große Auslandsreisen schlossen sich an, die ihn durch Ägypten, Palästina, die Türkei, Rumä- nien, Spanien und andere Länder führten. Im Jahre 1904 trat er in die väterliche Firma



Unsere Schuljungen als Seidenraupenziüchter

Auch ein „Erntediebst“ / Erfolgreiche Seidenraupenzucht

Ueber die ferienmäßig blanken Fliesen des breiten Schulgangs in der Luzenbergschule tappen silige Kinderfüße. Nicht etwa rühr- selige Anhänglichkeit treibt die beiden Jun- gen in das wohlbekannt Haus, die liegt je- dem Jungen ganz fern! Nein, die Seidenrau- penzucht, die seit Anfang Juni in ihrem Klas- senzimmer eingerichtet ist, zieht sie an, die für alle anderen Klassen Gegenstand der Be- wunderung und des Neides war. Was gab das doch für eine Aufregung, als der Klassenleh- rer den Auftrag vom Stadtschulamt erhalten hatte, in der Schule mit einer Seidenraupen- zucht an der Bedarfsdeckung von Naturseide mitzuhelfen. In einer kleinen Schachtel wa- ren die Eier von der Reichsstelle in Colle an- gekommen, und darin krochen sogar ein paar allzu ungeduldige Rüpchen herum. „Mann für Mann“ richteten die Buben dann die Hür- den her, von ihrem Lehrer sachkundig unter- wiesen. Den ganzen hinteren Raum des Klas- senzimmers nahmen die Gestelle bald ein, auf denen die rasch wachsenden Raupen herum- krochen und fraßen. Unglaublich, welchen Appetit diese Tierchen entwickelten! Viermal im Tag mußten ihnen frische Maulbeerbaum- blätter vorgelegt werden, in regelmäßigen Abständen mußten sie frische Unterlagen erhalten. Keine kleine Arbeit für den Leh-

rer, der fast zu jeder Tageszeit in der Schule zu treffen war. Aber seine Buben unterstütz- ten ihn redlich dabei.

Mit Spannung wurden die Häutungspro- zesse verfolgt, die fast alle Raupen gesund überstanden. Und dann kam der große Tag, an dem die nun bereits groß gewordenen Raupen die ersten Vorbereitungen zum Ein- spinnen trafen. In zehn Tagen entstehen die Kokons, deren Werden von Lehrer und Schü- lern mit großer Aufmerksamkeit beobachtet wurden. Nach all der Mühe und Arbeit gab es eine reiche Ernte: gelblich glänzend und regelmäßig geformt liegen nun die Kokons im Rektorzimmer, zu Tausenden sind sie da aus- gebreitet und warten auf die Verwendung an die Reichsstelle. Und nicht nur in der Luzen- bergschule gibt es solch fröhliche Ernte, son- dern auch in der Postallerschule, in der Ger- maniaschule in Neckarau und in der Wohl- gelegenschule. Ein solcher Kokon gibt einen Seidenfaden von 3500 Meter Länge, und alle aus unseren Schulen abgelieferten Kokons stellen das Rohmaterial für eine stattliche Menge Naturseide dar. Deshalb sind auch die Mannheimer Lehrer und ihre Buben recht stolz darauf, daß sie mit ihrer Arbeit einen Beitrag zum Sieg leisten dürfen.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Mädel helfen in Betrieben

Während und nach den Ferien

Mannheimer BDM-Mädel sind eifrig im Kriegseinsatz tätig. Da ein gruppenweiser Ein- satz nicht durchzuführen war — durch die ver- schiedenen Beschäftigungsarten der Mädel be- dingt — wurde der schulweise Einsatz gewählt. So sind die Mädel der drei Mädchenschulen, soweit sie die 3. und 7. Klasse besuchen, viermal wöchentlich zwei Stunden tätig, während der Ferien zwei Wochen ganztägig. Die Sechst- klässlerinnen derselben Schulen sind während dieser Zeit geschlossen auf dem Lande in bäuerlichen Betrieben eingesetzt. Mädel, deren Mitarbeit dabei dringend erforderlich ist, neh- men nur halbtägig an diesem Einsatz teil. In Gärtnereibetrieben helfen die Mädel der höheren Handelsschulen, während die Schülerinnen ver- schiedener anderer Schulen in zwei großen Mannheimer Wäschefabriken arbeiten. Der Ein-

satz wird auch nach den Ferien stundenweise weitergeführt, so daß die Betriebe auf lange Sicht mit diesen Arbeitskräften rechnen können. Die Mädel sind alle mit großer Freude bei der Sache, stolz darauf, daß sie ihr Teil zum Siege beitragen dürfen.

Der Personalpötwagen darf ab 10. August nur noch vom Personal der Straßenbahn und den mit besonderem Ausweis versehenen Berufstätigen benutzt werden. Näheres auch über Ausnahmen ist der Bekanntmachung im heutigen Anzeigen- teil zu entnehmen.

Anordnung zur Heranziehung der Bevölke- rung zum Selbstschutz. Die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten wird dem aufmerksamen Studium besonders empfohlen.

Wem gehört das Damenrad? Bei der Krim- inalabteilung Mannheim ist ein sehr gut er- haltenes Damenrad, Marke „Victoria“, ver- mutlich von einem Diebstahl herrührend, sichergestellt. Die Eigentümerin wird ersucht, sich bei obiger Dienststelle, L. 6, 1, Zimmer 134, zu melden.

Die städtischen Volkbüchereien und Jugend- büchereien bleiben vom 1. bis einschl. 31. Aug. geschlossen.

KdF-Sammlergruppe. Die nächste Tausch- stunde findet am 2. August, vormittags ab 10 Uhr in der Gaststätte „Liedertafel“, K 2 32, statt. Ausgabe der Neuheiten. Gäste herzlich willkommen.

„Selbstversorger“ mit Lebensmittelkarten

Der 58 Jahre alte Karl Steinhauser in Mannheim druckte im April und Mai 1942 Fleisch- und Weißbrotmarken, löste einen Teil hiervon selbst ein und gab einen Teil gegen Entgelt der 40 Jahre alten, ledigen Rosalia Dörner in Mannheim, welche die Marken in Mannheimer Lebensmittelgeschäf- ten zum Einkaufe bezugsbeschränkter Er- zeugnisse verwendete, obson ihr bekannt war, daß die Marken nachgemacht waren.

Wegen ihres gemeinschaftswidrigen Verhal- tens hatten sich die beiden Angeklagten nun- mehr vor dem Sondergericht in Mannheim zu verantworten. Gegen Karl Steinhauser wurde wegen Kriegswirtschaftsverbrechens eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, eine Geldstrafe von 200 RM, und 2 Jahre Ehrver- lust ausgesprochen, gegen Rosalia Dörner wurde auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 2 Monaten, eine Geldstrafe von 200 RM, so- wie 2 Jahre Ehrverlust erkannt.

Meldungen aus der Heimat

Das Elsaß soll wieder Obstland werden

Kolmar. Das Elsaß war bis zum Jahre 1918 ein hervorragendes Obstland. Nicht nur in der Rheinebene, auch in den zahllosen Seitentälern und an den Berghängen der Vogesen waren stattliche Obstkulturen anzutreffen. Leider haben diese Kulturen, wie fast alle landwirtschaft- lichen Edelpflanzen, in der 22jährigen Franzosen- zeit sehr gelitten. Das billige französische Kolonialobst verursachte von Jahr zu Jahr immer stärkere Absatzschwierigkeiten, so daß der elsaßische Bauer gezwungen war, seine Ob- stpflanzungen stark zu verringern. Neuanpflanzun- gen wurden nur in geringem Umfang vorgenom- men. Beispielsweise bei Zwoischen sank der Baumbestand von 1,48 Millionen im Jahre 1918 um ein Drittel. Besonders hart wurden die Ge- biete in der ehemals befestigten Zone der Magi- notlinie betroffen. Dort haben die französischen Truppen alles an Bäumen umgelegt, was nur in der Nähe war.

Der Landesbauernschaft Baden-Elsaß und dem Landesverband der Gartenbauvereine erwachsen aus dieser traurigen Lage große Aufgaben. Zu- nächst wurden 20 Obstmusterärten im Elsaß angelegt, die dem Anschauungsunterricht für Bauern und Gartenbesitzer dienen. Eine weitere wichtige Maßnahme, das Elsaß wieder zu einem Obstland werden zu lassen, besteht in der Her- anbildung tüchtiger Baumwärter, die als Ge- meinde- und Kreisbaumwärter in den ihnen an- vertrauten Obstanlagen die Pflegearbeiten mit Sachkenntnis vornehmen und den Bauern bei der Schaffung von neuen Obstanlagen mit Rat und Tat an die Hand gehen sollen.

Freiburg. Seit Wochen spricht Gauleiter Ro- bert Wagner Sonntag für Sonntag zur Bevölke- rung des oberrheinischen Gaues. Nachdem er Zehntausenden im Elsaß in machtvollen Kund- gebungen und Politischen Leiter-Apollen den Sinn des deutschen Lebenskampfes und den An- teil des Landes am Schicksal der Nation in Vergangenheit und Gegenwart dargelegt hatte, wird er am Wochenende seine Versammlungs- reise in Baden fortsetzen und in zwei Schwarz- waldkreisen das Wort ergreifen. Freiburg hört ihn auf einer Großkundgebung in der Städtischen Festhalle am Samstagabend 8 Uhr. Am Sonntag- vormittag gibt er dann den Politischen Leitern des Kreises Neustadt in einem Appell auf dem Neustädter Sportplatz die Richtlinien für ihren Einsatz.

Darmstadt. Eine Großschneiderei im Kreise Darmstadt hat ein am Haus befindliches Mühlrad in den Dienst der neuen Zeit gestellt. Unter Ausnutzung der vorhandenen Wasserkraft und in Verbindung mit einem eigenen kleinen Kraft- werk wird mit Hilfe des alten Mühlrades der elektrische Strom selbst erzeugt und so der Nalbetrieb durchgeführt.

Klänge der Heiterkeit im Musensaal

KdF lud die Wehrmacht ein

C. M. v. Webers Aufforderung zum Tanz, Mozarts „Bastien und Bastienne“, seine „Deut- schen Tänze“ und sein „Schauspieldirektor“ standen auf dem Theatertettel. So waren die zwei Stunden erfüllt mit den Eingebungen des deutschen Genies, für die feldgrauen Gäste ein Kraftquell, Vom verschwiegen an- hebenden Cellostreich in der Aufforderung bis zum Schlußbild im Schauspieldirektor ließ sich das deutsche Gemüt ins Land der Schön- heit geleiten. Die Künstler unseres National- theaters waren in schönster Spiellaune. Vera Donalles tanzte mit Herts Bolle und den Da- men der Tanzgruppe klassische Tanzkunst. Hildegard Röllers entzückend gesunde Schäfer- in, Nora Landerichs fein profilierende Spielkunst und die köstliche Type Heinrich Hölzlin als Zauberer Colas vereinten sich zum frohen Spielchen des 13jährigen Mozart. Aus dem Vollen gestaltet wurde der „Schaus- pieldirektor“. Dafür sorgten wieder der ge- witzte Theaterdirektor mit Herz (Heinrich Hölzlin), ein verliebter, das Spiel fein einfä- delnder Konzertmeister (Nora Landerich), ein liebenswerter Mozart (Max Baltruschat), die „ersten Sänginnen“ (Erika Schmidt und Käthe Dietrich) und das ulkige Faktotum des Theaterdieners (Anton Schrammel). Wilhelm Treloffs Spielleitung sorgte für den rechten Ton droben über der Rampe, drunten im Or- chester aber musizierte und begleitete Karl Klaus mit Feingefühl, und mit der Ehrfurcht, die jede Note Mozarts als heiliges Vermäch- nis zu behüten bereit ist. Otto Schlick

lachend über die Schulter. „Sonst kommt' ich zu spät zum Essen! Sie müssen rechts hin- unter und ich links... Also auf Wieder- schauen! Kommen Sie gut nach Hause...“

„Danke... gleichfalls...“ sagt er zögernd, verblüfft. Er steht mit dem Hut in der Hand und sieht ihr nach... er steht noch so, als sie sich nach hunderten Schritten noch einmal umdreht und zurückwinkt.

Donate stürzt sich achtundvierzig Stunden lang in eine wilde Geschäftigkeit. Sie muß ein Klavier mieten, um mit der Lux zu arbei- ten, um selber wieder zu üben. Sie muß Briefe schreiben, Telegramme aufgeben, Fern- gespräche führen. Sie muß auf ihren Weg zurück, von dem sie abgegangen ist, um sich müde und ferienelig zwischen Wald und Wiesen zu verträumen. Sehr schön war das, aber es geht doch nicht so weiter! Sie ballt sehr oft die Fäuste und beißt die Zähne auf- einander in diesen achtundvierzig Stunden.

Schluß! Schluß! Schluß! Das murmelt sie manehmal halblaut vor sich hin. Schluß mit den Ferien, Schluß mit dem Nichtstun, und Schluß vor allem mit dieser blödsinnigen Liebe. Wie kann einem erwachsenen, erfah- renen Menschen nur so etwas geschehen? Wie kann aus heiterem Himmel ein Gefühl über einen hereinbrechen, wie eine Katastrophe, einen so vollkommen bis in die letzte Ner- venfaser und den letzten Blutstropfen erfül- len, einen hilflos und willenlos machen? Sie weint, wenn sie abends allein ist, aber es ist keine weiche Gefühlseligkeit, es ist nicht Sehnsucht und nicht Mitleid mit sich selbst — es ist Scham und Wut, was ihr die Tränen in die Augen preßt.

Ich kann mir doch nicht mein ganzes Le- ben verpaten! schreit sie sich an. Du hast gearbeitet, du hast etwas erreicht, du hast Erfolge gehabt! Hast du das vergessen? lobt sie sich dann wieder.

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Donate und die Pilze

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

Nachdruck verboten.

31. Fortsetzung

Donate sieht nicht nach dem Gesicht, sie sieht in den Lichtkreis zu ihren Füßen, und in diesem hellen Schein liegt der Faden — der Ariadne-Faden. Sie hat ihn vorher nicht gesehen — aber nun begründet sie ihr La- chen damit:

„Weil da der Faden liegt!“ sagt sie, sich danach bückend... aber sie findet das Knäuel nicht... das Ende verschwindet in seiner Hand.

„Ich weiß“, nickt er auf ihren erstaunten Blick. „Aber ich habe auch gar nicht von diesem Faden geredet... den Gesprächs- faden hatte ich verloren... ich wußte nicht mehr, was ich sagen wollte... Sie haben das falsch verstanden.“

„Aber Sie haben mir nicht widersprochen, im Gegenteil...“

„Ich hätte es sofort aufgeklärt, wenn Sie ängstlich geworden wären. Aber es war so nett, wie Sie mich trösteten wollten...“

„Das ist ein echter Dummer-Jungen- Streich“, sagt Donate ärgerlich. „Dafür sind Sie eigentlich zu alt.“

„Ja“, gibt er ruhig zu. „Sind Sie sehr böse auf mich?“

„Das muß ich mir erst überlegen.“ Donate will weder ja noch nein sagen. Im Grunde ist sie böse. Er hat etwas aus ihr herausge- lockt, was sie so mühsam verschlossen und verborgen hat. Sie weiß nicht mehr genau, was sie gesagt und getan hat... in dem Augenblick einer scheinbaren Gefahr hat sie vergessen, sich zu beobachten. Aus ihren Worten, ihrem Wesen muß ihre ganze Liebe und Zärtlichkeit ihn angestrahlt haben. Ihr Herz hat nackt und bloß vor ihm gelegen...

so nackt und heiß, daß es sein Mitleid erregt hat. Darum hat er sie geküßt... und dann „Verzeihung“ gesagt... ihr Herz zittert vor Scham und Zorn. „Jedenfalls können wir nun wohl umkehren“, sagt sie sehr kühl und beherrscht. „Das ist ja schließlich die Haupt- sache.“

„Finden Sie?“ Er bemüht sich, den Boden vor ihren Schritten zu beleuchten, da sie sich schon in Bewegung setzt. „Ist es für Sie die Hauptsache, immer nur so weit zu gehen, daß Sie wieder umkehren können? Oder nur wenn Sie sich mit einem so himverbrannten Trot- tel auf Abwege verirren?“

Donate nagt an ihren Lippen, sie ist so nervös, daß sie zwischen Lachen und Weinen schwankt, aber das Lachen liegt ihr näher. „Nur im letzteren Fall“, sagt sie so trocken wie möglich. „Wenn ich ein Ziel erreichen will, denke ich nicht an die Möglichkeit des Umkehrens.“

„Was wollen Sie denn hier in dieser dunk- len Höhle für ein Ziel erreichen?“

„Eben gar keines! Soll ich vielleicht hier so lange mit dem Kopf gegen die Felswand rennen, bis ich an der andern Seite des Ber- ges wieder herauskomme?“

„Ich meinte es eben mehr symbolisch.“

„Symbolisch? Das ist mir zu dunkel... nein, danke, Sie brauchen sich mit der Lampe keine Mühe zu geben... es war auch symbolisch. Aber ich habe keine Lust, mir jetzt über Symbole den Kopf zu zerbrechen... ich finde, man bekommt ein beengtes und eingeschlossenes Gefühl, wenn man sich lange hier aufhält. Ich werd froh sein, wenn ich wieder Himmel und Sonne sehe.“

Der Rückweg nimmt kein Ende... sind sie wirklich vorhin so oft um die Ecken ge- bogen, an so viel Abzweigungen vorbeigegan- gen, so oft durch schmale Spalten gekro- chen? Es ist doch ganz gut, sich an dem Faden entlangzutasten... und endlich sieht man den hellen Schimmer wieder... viel weiter scheint er jetzt hineinzu leuchten als

vorhin, da die Augen, vollgesehen mit Licht, wie blind ins Dunkel starren.

Aufatmend steht Donate in der Sonne, die warme Luft umfängt sie wie eine Liebkosung, es duftet nach Holz und Nadeln und blühenden Kräutern... noch nie hat der Wald so stark und heiß geduftet, wie jetzt nach der kalten feuchten Moderluft.

Heysing rollt das letzte Fadende auf und legt das Knäuel sorgsam auf den alten Platz zurück. „Also...“ sagt er, während er sich bückt, „das Abenteuer ist beendet...“

Darauf gibt Donate nicht gleich eine Ant- wort... das Abenteuer!... es klingt ein wenig spöttisch und geringschätzig, und wenn es sich auf die Erforschung der Höhle bezie- hen soll, ist das ja auch nicht unberechtigt. Aber wenn er den Kuß damit meint, ist es eine empörende Kränkung. In diesem Fall ist das Wichtigste, sich nicht anmerken zu lassen, daß man gekränkt ist.

„Schade, daß es nicht abenteuerlicher war“, sagt sie leicht und heiter. „Ich hatte mir, offen gestanden, mehr davon versprochen...“ Das klingt nun wieder zweideutig, und sie fügt schnell hinzu: „... nach Jögels Be- richten! Ich dachte wenigstens, wir würden einen Riesensaal mit Stalagmiten und Stal- aktiten finden... ich glaube kaum, daß die Höhle eine große Attraktion für den Frem- denverkehr wird.“

„Ich auch nicht.“ Ganz flüchtig schließt ein heller Blick zu ihr hinüber. „Aber ich bin doch froh, daß ich sie gesehen habe... darf ich Ihnen nicht helfen?“

Donate beeilt sich sehr, den Steilhang ohne Hilfe hinunterzukommen. „Danke... es geht schon...“ Sie will nicht seine Hand berüh- ren, sie will nicht einmal ihr Gesicht sehen lassen. Sie hastet, um vor ihm zu bleiben. Es ist jetzt ganz gleich, ob sie in die Dornen greift oder die Knöchel an dem Geröll scheuert.

Als er sie einholt, ist sie schon auf dem Weg. „Ich muß mich beeilen“, ruft sie

Der Sprung in die Tiefe / Ein Erzählung von Norwegens Fjorden von Morten Svensson

Nur einmal im Monat kam der Küstendampfer nach Brännö. Eisenbahnverbindungen gab es nicht, und die Menschen, die dort oben in der klippendurchfurchten Landschaft Norwegens wohnten, kamen nur selten mit anderen Landsleuten zusammen. Aber das kennt man ja von der riesigen Küste Norwegens, mit den Hunderten von Inselchen, den Tausenden von Fjorden, die die Küste zerfressen, wie der Rost das Eisen. Jeder Ort ist ein kleines Reich für sich selbst und die Menschen, die dort wohnen, gehören zusammen auf Leben und Tod. Ragnhild und Märta waren Schwestern. Man hätte es nicht geglaubt, wenn es nicht in den Kirchenbüchern gestanden hätte, denn Ragnhild war groß und blond, mit leuchtenden blauen Augen und einem immer lachenden Mund. Märta war dunkel, schwermütig, und wer es nicht verstand in ihren herben Zügen zu lesen, wer nicht fühlte, welche Tiefe in den dunklen Augen lag, der nannte Märta häßlich. Ragnhild war die ungekrönte Königin von Brännö, es gab nicht einen unter den jungen Männern, der nicht sofort alles hergegeben hätte, wenn sie zu seiner Werbung ja sagte. Um Märta kümmerte man sich nicht so viel, man fand sie sehr nett, aber eben nur nett, das genügte nicht. Ragnhild hatte eine unbändige Lust daran, die jungen Männer verrückt zu machen, im Winter bei waghalsigen Touren mit den Ski auf dem Fjeld und in den wärmeren Monaten beim Schwimmen im Fjord. Aber so sehr sie sich auch alle Mühe gab, bisher hatte sich Ragnhild noch für keinen entschieden. Aber eines Tages kam Sigurd.

Sigurd wohnte nicht in Brännö, er war zu Besuch gekommen, als Neffe des Bürgermeisters. Seinen Namen kannte man natürlich schon, er hatte auf der norwegischen Olympia-Liste fungiert als einer der besten Schwimmer. Brännös Jugend staunte ihn an, Brännös Mädels hielten den Atem an, wenn er vorbei kam, und in Ragnhilds Augen stand eine Flamme, wenn sie ihn sah. Und Märta?

Ja, wen ging das etwas an, was Märta fühlte. Sie selber lächelte spöttisch über sich, wenn sie sich selbst beobachtete, wie die Freude in ihr hochschoss, sobald Sigurd in der Nähe war.

Es war in den ersten Frühlingstagen. Das Wasser im Brännö-Fjord war noch eiskalt, auf den höchsten Spitzen der schroffen Felsen lag noch Schnee. Aber die Jugend von Brännö hatte den Winter satt, sie waren alle keine verweichlichten Stadtmenschen, sie mußten probieren, ob der Sprung von den steilen Klippen in den grünschimmernden Fjord noch so gut ging wie im vorigen Jahr. Eben schoß Ragnhild in einem roten Badeanzug wie eine Flamme durch die Luft und landete in tadellosem Kopfsprung in den Fluten des Fjords. „War es gut?“ rief sie auftauchend zu Sigurd hinauf, der auf dem Klippenrand saß. „Ja, ganz nett, noch ein kleines bißchen flacher ins Wasser kommen!“ Ragnhild schüttelte sich, daß die Tropfen spritzten, „du kannst nur kritisieren, spring doch selbst einmal!“

„Nein, ich bin zu faul heute...“ Es war, als ob plötzlich ein Schauer durch den Körper des jungen Mannes ging, Märta heftete ihre dunklen Augen auf Sigurd, und plötzlich sagte ihre Stimme klar und nüchtern: „Du hast Angst, Sigurd!“

Einen Moment lang sah es aus, als wollte sie sich der junge Mann auf sie stürzen, was fiel diesem häßlichen Mädchen ein, so etwas zu sagen, ihm, dem Olympia-Schwimmer... Aber dann drehte er müde den Kopf — Märta und er waren ganz allein oben auf der Klippe — und er nickte: „Ich weiß nicht, warum ich dir das sage, aber du hast recht, ich habe Angst zu springen. Ich bin bange, ein Feigling!“

Märta antwortete nicht, sie konnte ja nicht sagen: Komm, sprich mit mir, ich verstehe dich, ich liebe dich ja. Sie hatte kein Recht dazu, sie war häßlich, und Sigurd liebte ihre schöne Schwester Ragnhild. „Manchmal ist es gut, wenn man spricht“, sagte Märtas weiche Stimme.

„Ich kann nicht mehr springen seit dem Tag, wo ich gesehen habe, wie mein bester Freund von so einer Klippe sprang, auf einem Felsvorsprung aufschlug und sich das Rückgrat brach. Noch heute höre ich den dumpfen Aufschlag des Körpers. Ach Märta, seit dem Tag bin ich ein Feigling, ich habe keinen Mut mehr...“ In seiner Stimme lag so viel Verzweiflung, daß es Märta ins Herz schnitt.

„Es wäre klug von dir, Sigurd, wenn du dies nicht Ragnhild erzähltest...“

Einen Moment lang sah Sigurd sie an, eine Röte stieg in sein Gesicht, dann streckte er impulsiv die Hand aus und sagte: „Du bist ein feiner Kerl, Märta.“ Märta drückte die Nägel ins Fleisch, sonst hätte sie gehaut.

Es war eine Woche später. Sigurd und die beiden Mädels wanderten den Klippenweg entlang zwischen Brännö und Sjøbovalla. Der Pfad war schmal und steinig, die nackten Klippen waren noch naß von dem eben geschmolzenen Schnee. Das Wasser im Fjord hatte weiße Schaumkronen. Plötzlich hörten sie einen Ruf um Hilfe. Es war eine helle, durchdringende Kinderstimme, die das Brausen der Wellen und den Wind übertönte. Die Felsenklippe fiel hier steil vom Fjord ab und ragte vier Meter hoch auf. Zerklüftete Felsen streckten wie warnende Finger ihr Gestein aus dem Wasser empor. Und da... Ragnhilds Stimme überschlug sich: „Da, geht dort auf dem kleinen Felsplateau! Man sah einen kleinen Jungen dort stehen, mitten in den brodelnden Wellen. Um seinen Hals hing ein Körbchen, er hatte wohl nach Krabben gesucht. Wie er auf diesen Felsvorsprung gekommen war, das konnte sich kein Mensch erklären. Aber jeder konnte sehen, daß es sich hier nur noch um Minuten handelte, denn die Wellen schlugen bedrohlich um den Knabenkörper. Wieder hörte man einen gellenden Hilferuf. „Wenn man ein Seil hätte“, sagte Sigurd heiser, „aber

ohne ein Seil...“ Plötzlich hörte man Märtas dunkle Stimme: „Ein tüchtiger Springer könnte hier vom Felsen aus in den Fjord springen und das Kind solange auf der Felsplatte halten, bis Hilfe kommt...“ Einen Moment lang war es totenstill, dann sagte Ragnhild wild: „Sie ist wahnsinnig, keiner kann das. Da unten sind Felsen, man weiß nicht, wie tief das Wasser ist!“ Märtas Augen hielten Sigurd fest. „Ein Mann, der Mut hat, kann es tun. Das Wasser ist tief genug für den Sprung. Aber Mut muß man haben!“ Ragnhild klammerte sich an Sigurd: „Sie ist wahnsinnig, tu es nicht! Kein Mensch kann es tun!“

Märta Stimme war wie Eis: „Sigurd kann es, wenn er will!“ Als Ragnhild jetzt hysterisch aufschluchzte, fuhr sie sie an: „Los, hole Hilfe herbei, ein Seil und Leute aus Brännö!“ Ragnhild stürzte davon.

„Du kannst es Sigurd!“ In diesem Augenblick schrie der Junge noch einmal hoch auf, eine mächtige Woge rollte heran, und der Kinderkörper verschwand im weißen Schaum. Ohne ein Wort zu sagen, setzte Sigurd zum Sprung an. Wie ein Pfeil verschwand er in der Tiefe. Es war eine Hölle für Märta, als sie seinen Körper im Wasser verschwinden sah. „Hab ich ihn in den Tod

Der Standpunkt / Von Werner Oellers

„Sollte es ein Junge sein, bekommt er den Namen meines Vaters, wird es ein Mädchen, kriegt es den Namen deiner Mutter, wie es sich gehört, und damit basta!“ Bei diesen Worten schmetterte der Hausherr seine Mannefaust auf den Tisch, daß ein Eiertöpfchen hinunterfiel und jämmerlich liegen blieb.

Die junge Frau behielt die Ruhe. Sie weinte nicht einmal. „Gut“, sagte sie, und las die Scherben auf.

„Diese modischen Geschichten“, brummte er abschließend, „die gibt's nicht!“ Damit verließ er, jeder Zoll ein Torero, den Kampfplatz.

„Mit den verrückten Doppelnamen, das soll mir doch zu dumm sein“, dachte er. „Anneliese, Anneliese, Hannelore, Anna-Katharina... Anna, und damit Schluss!“

Was aber das viel Wichtigere, was geradezu den höheren Gesichtspunkt anging, so war folgendes zu bedenken: Bei der ersten ernstlichen Auseinandersetzung mit seiner Frau muß man hart bleiben, hart wie Stahl und Eisen; man darf nicht um einen Millimeter nachgeben, muß aufrecht und unverrückbar dastehen wie ein Fels. Das ist es! Das Grundsätzliche. Sonst ist man verkauft, die Manneswürde selber sozusagen ist hin, der Pantoffel ist fertig nach der ersten verlorenen Schlacht. „War ich es nicht meiner Frau selber schuldig, daß ich hart blieb?“ dachte er, nahm geraden Kurs auf den nachbarlichen Dorfkrug und kühlte die siegreich-heiße Kehle.

Nun ist es da, das Kind, und ist ein Mädchen. Der Ehemann wäre damit also Vater geworden. Schadet ihm nichts. Im Gegenteil, es bekommt ihm, so scheint es, ganz ausgezeichnet. Er platzt fast vor Freude und Stolz. Noch mehr freut sich, doch auf andere Weise, die Mutter. Wer weiß, was sie mit der Kleinen alles vorhat! Natürlich wird das Kind sehr glücklich werden, es wird schön werden und liebenswürdig, gehorsam und klug, sicher wird es einmal eine ausgezeichnete Partie machen, vielleicht auch, wer kann es wissen, stecken ungewöhnliche Begabungen und Anlagen in ihm, Künstlerisches oder so, warum sollte es nicht? Sein Vater zum Beispiel hat entschieden so etwas weg. Und ist es nicht ganz der Vater? „Guckt nur die Augen, seht ihr, und die Nase, das goldige Näschen, und guckt, wie es die Stirn kraus zieht, ganz wie der Vater! Und wie es schreit, das freche, schneidende Organ, ganz wie sein Vater, sagt doch selbst!“

Und der Vater steht dabei und lächelt, Stolz in der Brust. „Ich meine“, räusperte er sich tiefinnig, „es hat aber auch viel von dir. Die Augen zum Beispiel sind eher deine als meine, die sind nämlich blau und nicht grau. Und das Mündchen, seht ihr, wie es das Mündchen spitzt? Das ist von dir, ganz

geschickt? Ist er auf einer Klippe aufgeprallt? Lieber Gott, bitte, lieber Gott...“

Sie wagt nicht die Augen zu öffnen, dann aber hörte sie einen Jubelruf von unten. Da stand Sigurd, den Knaben auf dem Arm.

Keiner achtete auf Märta, als man mit Leitern und einem Seil eine halbe Stunde später Sigurd und den Knaben an Land gebracht hatte. Alles drängte sich um den Retter. Ragnhild hing ihm ein warmes Tuch um — und ihre Augen versprachen alles! Allein ging Märta den steilen Klippenweg zurück. Da hörte sie plötzlich Schritte hinter sich. Eine Hand griff nach der ihren, Märta war schneeweiß, als sie in Sigurds Antlitz blickte: „Ich hab dich in den Tod geschickt“, sagte sie, „es war Wahnsinn...“ Ganz leise schüttelte Sigurd den Kopf. „Du hast mir das Leben wiedergeschickt, das einzige Leben, was wert ist zu leben: ein Dasein im Vertrauen auf sich selbst. Märta, ich war tot so lange — ich nehme das Leben aus deiner Hand!“

Noch heute, fünf Jahre nach diesem Geschehen, ist es in Brännö das große Rätselraten, warum damals Sigurd eigentlich die häßliche Märta zur Frau genommen hat und nicht die strahlende Ragnhild. Es wird auch keiner dieses Rätsel lösen, denn nur die beiden, die es angeht, wissen die Antwort... und gar von dir, meinst du nicht auch, Wilhelm?“

Wilhelm, der Bruder, der sich ohne sein Zutun und ohne im mindesten gefragt worden zu sein, plötzlich zum Onkel erhoben und also erstmalig in einen höheren Stand menschlicher Würde versetzt sieht, Onkel Wilhelm also steht ein wenig hilflos daneben, um Anteilnahme und Nachdenklichkeit gleichermaßen bemüht. „Ich meine“, sagt er und schaut angestrengt auf das Würmchen, „das linke Ohrläppchen sei von mir.“

Der Vater aber beugt sich zärtlich über die Wiege der Tochter, fährt tätschelt mit seiner Handschuhnummer eifrig über das hilflose Köpfchen, kitzelt mit ungelungenen Fingern an dem unschuldigen Hälschen herum und flötet in einem fort, flötet in einer geradezu unwahrscheinlichen Tonhöhe: „Hannelörchen, Hannelörchen!“

Interessante Funde an der Zuisersee

Funde von höchstem Interesse wurden in den jetzt trockengelegten Abschnitten des Nordostpolders der Zuisersee getan. Die Aufdeckung von zwei Brunnen, in denen sich Steine und Scherben befanden, erbringt jetzt den Beweis, daß dies jetzt dem Wasser abgerungene Gebiet in früherer Zeit schon einmal bevölkert war. Der erste Brunnen stammt anscheinend aus dem 14. Jahrhundert. Der zweite Brunnen brachte 14 Totenköpfe aus Tageslicht. Von größerem geschichtlichen Wert sind die ausgegrabenen Pfähle, die möglicherweise von einem ehemaligen Wehr stammen. Auch fand man ungefähr 70 cm unter der Erdoberfläche ein Boot, anscheinend einen Einbaum. Bisweilen stieß man auch auf Teile von Grabsteinen mit noch halbwegs lesbaren Inschriften.

Münchens ältester Maler

Carl Schultheiß, Münchens ältester Maler, der noch die persönliche Freundschaft von M. von Schwind genossen hat und künstlerischer Weggenosse von Spitzwag, Defregger, Grünzner und Oberländer war, feierte seinen 90. Geburtstag. Vor einigen Jahrzehnten nannte man ihn, der aus der Schule Wilhelm von Diez hervorging, den „letzten Romantiker Münchens“, und heute erlebt er selbst in der Gegenwart eine Wiedergeburt romantischen Schauens und Gestaltens in der Malerei. Seine von warmer Tonigkeit erfüllten Bilder gehören zum bleibenden Besitz Münchener Kunst. Sein „Neujahrsgruß vom Petersturm“ hat bis heute noch nichts von seinem idyllischen Zauber verloren. Hgz.

Unter der Leitung von Minister Dr. Lunde wurde kürzlich in Norwegen die Arbeit an einem Großkulturfilm über die norwegische Landschaft in Angriff genommen.

Eine ungarische wissenschaftliche Expedition begab sich nach den besetzten südrussischen Gebieten, um dort russische biologische Studien zu treiben. Die erste Station ist Kiew, von wo die Reise nach der Krim weitergeht.

Neuer Film:

Alhambra: „Kleine Residenz“

Übermütiges Theaterdramen zwischen den Kulissen einer kleinen Residenz aus Serenissimus Zeiten. Im Herzogtum Lauffenberg wird strikte darauf gehalten, daß einst ein Lauffenburgischer Herzog Otto der Eiserner eine historische Schlacht gewonnen habe. Es stimmt zwar nicht ganz, weil Otto gar nicht so eisern und zum gleichen Zeitpunkt bei einer holden Weiblichkeit dringend verhindert war, aber der regierende Herzog schreibt gleichwohl ein ritterlich klirrendes Theater- und Pathosstück um jenen „eisernen“ Vorfahren und möchte es dringend aufgeführt sehen. Der Intendant des Hoftheaters, Freund des Herzogs und ehemaliger Rittmeister — „Die Schauspieler hören auf mein Kommando!“ — ist zwar wenig beglückt von dem Schmarren, der nach seiner irrigen Meinung von dem Lehrer des Herzogs, dem alten Professor Schmittchen, verfaßt ist, beugt sich aber der höflich strammen Residenzdisziplin. In Abwesenheit des Herzogs kommt es freilich zu einschneidenden Änderungen des Stückes, die das Verhalten jenes eisernen Otto historisch so richtig stellen, daß die ganze Residenz bei der Uraufführung sich vor Lachen schüttelt. Kurzum, man sieht einen von Hans H. Zerlett witzig und lebendig ins Duoderländchen gestellten, auch aufnahmotechnisch kapriziös auf Überreibung und unterhaltsame Karikatur angelegten Spielfilm, der mit überlegener Ironie am Werke ist. Fritz Odemar als vorfahrentoller Herzog, Lil Dagover, eine scharmante Herzogin, Johannes Riemann als wetterblitzverhaltend kokettierende, reizvolle Schauspielerin stehen im Mittelpunkt des fröhlichen Bavarifilms. Dr. Oskar Wessel.

Erziehung und Schulwesen

Über Theatererziehung der Jugend in der Schule schreibt Dr. F. Bonn in der Zeitschrift „Nationalsozialistisches Bildungswesen“ (Deutscher Volkverlag München). Er gliedert diese Erziehung zum Theater nach folgenden Gesichtspunkten: I. Vorbereitende Erziehung zum Theater (kurz Vorerziehung zum Theater genannt) durch Jugendspiel, Puppenspiel, Märchenbühne. II. Zum Theater hinführende Dramenbetrachtung. III. Praktische Hinführung zum Theater. IV. Vergleichende Betrachtungen über Theater, Film und Funk. V. Historische Erklärungen über wichtige Theaterformen. (Nur für die oberen Klassen höherer Lehranstalten.)

Die Lehrer aller Londoner Schulen wurden, wie der Leiter des britischen Erziehungsamtes, Butler, bekanntgab, aufgefordert, an einem Sonderkurs über die Sowjetunion teilzunehmen. Sie sollen auf diese Weise mit dem Leben und den Errungenschaften der Sowjetunion bekanntgemacht werden. Damit öffnen die britischen Behörden der bolschewistischen Propaganda alle Türen.

Kleiner Kulturspiegel

Gottfried Müller hat ein großes Chorwerk über fünf Aussprüche Adolf Hitlers vollendet, das Karl Eimendorff in Mannheim unter Mitwirkung Heidelberger und Ludwigshafener Chöre in der nächsten Spielzeit uraufführen wird.

Rudolf Alexander Schröder vollendete eine neue Übersetzung von Shakespeares Lustspiel „Was ihr wollt“, die im kommenden Herbst gemeinsam von den Stadttheatern in Koblenz und Freiburg uraufgeführt werden wird.

Dr. h. c. Karl Klingenspor, der erste Träger des Gutenberg-Ringes, steht in diesen Tagen fünfzig Jahre an der Spitze der Offenbacher Schriftgießerei. Als erster Schriftgießer besaß er eine Reihe von Künstlern mit dem Entwurf neuer Drucktypen und trug so wesentlich zu der uner-schöpflichen Vielfalt des deutschen Schriftwesens bei.

Der Düsseldorfer Kunstmalers Emil Fiedler, der durch seine Aquarelle aus der Lüneburger Heide und dem Taubis vor allem aber vom Niederrhein, in weitesten Kreisen bekannt geworden ist, wurde 78 Jahre alt.

Der 1872 in Stuttgart geborene, nunmehr 79 Jahre alte Maler und Graphiker Walter Conz (Schüler von Schönleber) wurde 1902 zum Professor der Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe berufen, wo er in der Glanzzeit der badischen Malerakademie wirkte. Von dem nun am Bodensee lebenden Künstler ist gewiß noch manches wertvolle Bild zu erwarten.

Eine unbekannte Oper „Leoncavallo“, der Enkankter „König Odysseus“ wurde im Nachlaß des Komponisten gefunden. Das Libretto stammt von Gioacchino Forzano. Die Uraufführung fand 1929 in Chicago statt. Leoncavallo hat das Werk nie auf der Bühne gesehen.

In seiner Landvilla bei Florenz verstarb, achtzig-jährig, Professor Dr. Carlo Fasola, der erste Germanist an der Florentiner Hochschule, der sich um die Kenntnis der deutschen Sprache und Literatur in Italien sehr verdient gemacht hat.

Der kroatische Kulturverein „Matice Hrvatske“ hat eine Übersetzung von Goethes „Ermont“ in Druck gegeben. Das Buch soll im August erscheinen. Dieser Tage erscheint im Verlag der kroatischen bibliographischen Verlagsanstalt „Iphigenia auf Tauris“.

Ueber die Geschichte unserer Vornamen / Von Max Gottschald

Den nachstehenden Abschnitt entnehmen wir dem im Verlag J. F. Lehmann, München, erschienenen Werk „Deutsche Namenkunde, unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung“, von Max Gottschald.

Von Vornamen kann man erst seit dem Aufkommen von Familiennamen reden. Seitdem wurden die bisherigen Taufnamen als Vornamen verwendet. Der Einfluß des Humanismus ist bei den Vornamen viel geringer als bei den Familiennamen. Vornamen wie Aristides und Camillus sind in Deutschland Ausnahmen geblieben. Die christliche Gesinnung erwies sich als stärker als die humanistische Schwärmerei. Viel stärker ist dagegen der Einfluß der Reformation. Mit Erbitterung wandte sich diese gegen die Heiligennamen. Da man aber trotzdem christliche Vornamen wünschte, blieb nichts übrig, als sie im Alten Testament zu suchen. Calvin setzte beim Genfer Rat einen Beschluß durch, der nur die in der Bibel vorkommenden Namen als Vornamen erlaubte und alle anderen Heiligennamen als papistisch verbot. Am weitesten in der Vorliebe für alttestamentliche Namen gingen die englischen und schottischen Tochterkirchen Genfs. Bekannte Beispiele sind Isaac Newton und David Hume usw. Im protestantischen Deutschland sind diese Vornamen immerhin seltener. Außer in der reformierten Schweiz finden sie sich häufiger im Wuppertal und bei den westpreussischen Memoniten, vor allem aber treten sie in den einst üblichen Doppelvornamen nicht so deutlich hervor (Gotthold Ephraim Lessing).

Protestantisch sind auch die Namen wie Fürchtegott, Traugott, Gottlieb, Gottgetreu,

Leberecht usw., die besonders im 17. und 18. Jahrhundert beliebt waren und sich in gleicher Weise in orthodoxen, pietistischen und rationalistischen Familien finden am häufigsten in Thüringen. Den französischen Einfluß im 17. und 18. Jahrhundert zeigen außer Louis vor allem zahlreiche Mädchennamen, wie Henriette, Jeanette, Adrienne, Luise, Charlotte sowie viele eigentümliche Umwandlungen männlicher Vornamen in weibliche durch ein Anhängsel: Wilhelmine, Hermine, Karoline, Justine, Friederike usw. Französisch ist auch die Schreibweise des Namens Eduard und die des durch Rousseaus Roman beliebt gewordenen Emil (statt Ämilius).

Die Doppelnamen finden sich zwar schon im Mittelalter, zur Mode werden sie aber erst im 16. Jahrhundert, und zwar zuerst bei den Fürsten: Johann Friedrich von Sachsen, Otto Heinrich von der Pfalz. Der ursprüngliche Anlaß war wohl der, daß man auf einen in der Familie wertvollen Namen nicht verzichten wollte und ihn daher allen Kindern neben dem eigentlichen Rufnamen gab. Von den Kreisen der Fürsten und des Adels breitete sich die Mode allmählich auf das Bürgertum aus.

Der Brauch, Familiennamen, vor allem die von Verwandten, doch auch die berühmter Männer, als Vornamen zu verwenden, hat sich erfreulicherweise in Deutschland wenig verbreitet. In der Schweiz findet man allerdings Namen wie Wilhelm Tell und Ulrich Zwingli als Vornamen, im Deutschen Reiche gelegentlich Bismarck.

Mädchennamen den Knaben zu geben, ist ein Unfug, der im 17. Jahrhundert aufge-

kommen ist. Es handelt sich hierbei stets um Heiligennamen (Karl Maria von Weber).

Den Einfluß der Literatur können wir ebenfalls bei den Vornamen beobachten. Horst erscheint erst in Klopstocks „Hermannschlacht“ und verdankt diese Beliebtheit wohl einem Ritterroman Spieß-Cramerscher Richtung. Selma, Malwine und der eigentlich schwedische Oskar kamen aus dem „Ossian“, Elsa aus Wagners „Lohengrin“. Bei den Mädchennamen spielt die Freude am Wohlklang eine besonders große Rolle; weniger die Fremdtümelei der Eltern als die Klangwirkung ist daran schuld, daß sich unter ihnen viel mehr ausländische Namen finden als unter den männlichen Vornamen. Wer seine Tochter Wera oder Vera nennt, tut dies gewiß nicht, um einen russischen oder lateinischen Vornamen zu wählen. Töricht sind sie trotzdem durch ihre Gesuchtheit. Leider ist der Vorrat an wirklich brauchbaren deutschen Mädchennamen gar nicht so groß. Schon in altdeutscher Zeit scheint die Menge der weiblichen Namen geringer gewesen zu sein als die der männlichen. Immerhin findet sich doch noch eine ganze Anzahl, ohne daß man so entlegene Namen wie Amalasintha zu wählen braucht.

Zum Schlusse seien noch wegen ihrer Seltsamkeit einige Vornamen genannt, die geschichtlichen Persönlichkeiten und Ereignissen ihre Entstehung verdanken haben: Gneisnauette, Langensalza, Gravelotte, Sedan, Belgrad, Tannenberg, Wina, Warschau. Auch Zepeline hat man als Mädchennamen gegeben, dagegen ist die Eintragung von Hitler, Hitlerline oder Hitlerke untersagt.

Wenn man Zeit vom 1. Frühkartoffelgleichen Zeit Bauer Hecht der deutsche Landpost... die beschriftet gestellt wird und der stellten Bauern eines neuen Ernte... In diesem werden, daß den ersten K... ländlicher F... ders begünst... der alten zu... in diesem bi... kartoffel... Juliwochen... gerung erzie... kann. Sind... stände vorha... gen bei der... wenn stark... nende Regent... Wenn auch... über die K... gegeben wer...

Zur neue

In der soeben Kartellpreis... Senkung gel... such der we... heißt, daß d... schaftlichen... sonderer Mä... ordnen-kann... Kartellpreiss... anerkannt we... lich auch bei... wissen Ausna... Wirtschaftsv... Hier gilt der... Preiskommiss... gruppe aus v... nahmen zula... nur bis zum... allerdings, w... Mitarbeiter v... Kartellpreiss... möglicherwei... auf eine Sum... legentlich we... bei der Zerm... lung proble... gen geringere... Werke wird i... kaum möglich... wie die Preis... Kartellzeug... schieden.

Von der B

Zur Vereini... und im Inte... lenkung ist... eine organis... men worden.

Familie

Ihre Verlobu... Stabshef... Art.-Gefr. E... Neckarau, A... riefachfelder... Ihre Vermä... Willi Kilihb... Wehrm., A... Ragner, M... heimer Str... Ihre Kriegst... kann: Wa... z. Z. Weib... bacher, Ge... heim, Alpb... den 1. Aug... Wir haben v... Holdermann... Osten, und... Zimmerman... Trübnerstr... menhof, S... den 1. Aug... Statt Karten... geben bek... z. Z. Weib... geb. Dörr... platze 10, d... Ihre Ferntrau... Karl Humm... Osten, Tru... Walther, M... hafen 8. R... den 1. Aug... Für die un... wiesenen... Aufmerksam... herzlichen... der, Annel... Schloekman... a. N., Juli... Statt Karten... lich unsere... wiesenen... danken wir... Walter Hub... geb. Renso... Haydnstr. 9...

Wir erbi... Nachrich... liebter G... sie geschä... Bruder, Schw... Onkel.

K... Uffz. in ein... der lat.-Stamm... Tapferkeitsmed... im Orte im 5... Jahren des Hei... Kinde wird er... uns allen unwe... Schriesheim, d... Rosengasse 17... In unsagbar... Seine Gattin... Harst, und... schwister Hil... Fam. Raschert... ter: Fam. Ad... stüber u. F... tenburg u. M... wibel, z. Z... milie Johann... itern; Chris... und Familie... mann, Birke... n. Z. Lazar... n. Z. RAD...

Gute Kartoffelernte in Aussicht

Bereitstellung für ausreichenden Wintervorrat zu erwarten

Wenn man sich vor Augen hält, daß in der Zeit vom 1. bis 18. Juli 1942 viermal so viel Frühkartoffeln zur Verfügung kamen wie in der gleichen Zeit des Vorjahres, so ist das — wie Bauer Hecht, Vorsitzender der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, in der „NS-Landpost“ schreibt — der Beweis, wie richtig die beschriebenen Wege waren. Heute kann festgestellt werden, daß die ergriffenen Maßnahmen und der steigende Leistungswille des deutschen Bauern einen guten Anstoß von der alten zur neuen Ernte herbeigeführt haben.

In diesem Zusammenhang muß hervorgehoben werden, daß in Friedenszeiten und auch noch in den ersten Kriegsjahren erhebliche Mengen ausländischer Frühkartoffeln aus klimatisch besonders begünstigten Gebieten des Anstichs von der alten zur neuen Ernte herstellten, während in diesem Jahre die Auslandslieferungen bedeutungslos blieben. Der günstige Ausfall der Frühkartoffelernte ermöglicht es, daß in der letzten Juliwoche der Ratensatz für die Bevölkerung erstmalig herabgesetzt werden kann. Sind auch genügend Frühkartoffelbestände vorhanden, so können trotzdem Stockungen bei der Belieferung der Städte eintreten, wenn starke, sich über Tage hinweg ausdehnende Regenfälle die Rodung unmöglich machen.

Wenn auch heute noch keine genauen Zahlen über die Kartoffelbauaufschwünge bekanntgegeben werden können, ist doch sicher, daß —

entsprechend der ausgegebenen Parolen, unterstützt durch die Notwendigkeit der Neubestellung ausgewinterter Flächen und durch die rechtzeitige Bekantgabe eines neuen Kartoffelpreises — die Anbauflächen eine Erweiterung erfahren haben werden. Der Stand der Spätkartoffeln ist als günstig zu bezeichnen und läßt bei normalem Witterungsverlauf eine gute Ernte erwarten.

Die Probleme der Kartoffelwirtschaft, die in den nächsten Monaten heranreifen und gemeinert werden müssen, sind vor allem in der rechtzeitigen und verlustlosen Bergung der Ernte, einer stark steigenden Verladeleistung während und kurz nach der Ernte und einer ausreichenden Zurverfügungstellung von Beförderungsmitteln zu sehen. Das Ziel steht klar vor Augen: es gilt, ausreichende Mengen Speisekartoffeln Heer und Bevölkerung zur Verfügung zu stellen und angemessene Wintervorräte anzulegen. Daneben ist eine die Leistungsfähigkeit der Verarbeitungsbetriebe voll auszunutzen und die Verarbeitung durchzuführen, um mit den Veredelungserzeugnissen den notwendigen Bedarf in der ernährungs- und gewerblichen Wirtschaft zu decken und gleichzeitig erhebliche Mengen der Brotbereitung zur Verfügung zu stellen. Eine gute Kartoffelernte wird auch eine für die zurückgegangenen Schweinebestände angemessene Futtergrundlage sichern.

Zur neuen Kartellpreisverordnung

In der soeben im Reichsanzeiger erschienenen Kartellpreisverordnung, der Anordnung über die Senkung gebundener Preise, ist bekanntlich auch der wichtige § 11 enthalten, in dem es heißt, daß der Preisminister aus volkswirtschaftlichen Gründen oder zur Vermeidung besonderer Härten Ausnahmen zulassen oder anordnen kann. Als generelle Ausnahmen von der Kartellpreiskontrolle sind Kohle und Eisen anerkannt worden, aber es sind selbstverständlich auch bei diesen und jenen anderen Erzeugnissen Ausnahmen denkbar und in gewissen Wirtschaftszweigen schon jetzt wahrscheinlich. Hier gilt der § 2 der Anordnung, nach der der Preisminister auf Antrag der Wirtschaftsgruppe aus volkswirtschaftlichen Gründen Ausnahmen zulassen kann. Solche Anträge können nur bis zum 1. Oktober 1942 gestellt werden. Da allerdings, wo der Preisminister und seine Mitarbeiter von vornherein erkennen, daß eine Kartellpreiskontrolle nicht möglich ist, wird möglicherweise auch ohne Antrag der Verzicht auf eine Senkung ausgesprochen werden. Gelegentlich wurde davon gesprochen, daß auch bei der Zementindustrie eine Kartellpreiskontrolle problematisch wäre. Bei der gegenwärtigen geringen Ausnutzung der Kapazität der Werke wird in der Tat eine Zementpreiskontrolle kaum möglich sein, jedoch ist diese Frage ebenso wie die Preisfrage bei der Fülle der übrigen Kartellpreiszugnisse noch nicht endgültig entschieden.

Von der Brau- zur Getränkewirtschaft

Zur Vereinfachung der Getränkewirtschaft und im Interesse einer einheitlichen Marktlage ist im Bereich des Reichsnährstandes eine organisatorische Umänderung vorgenommen worden. Zu dem Zuständigkeitsbereich der

Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft gehörten bisher die alkoholfreien Getränke, die Mineralwässer aller Art, Limonaden und Säfte. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung hat jedoch die ihm zustehende Befugnisse auf die Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft übertragen, so daß jetzt hier in einer Hand die mengenmäßig wichtigsten alkoholischen und alkoholfreien Getränke vereinigt sind. Bei der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft bleiben die Fruchtsaftmischungen, Fruchtsäfte usw., ebenso werden Normativbestimmungen und Qualitätsüberwachung auch für die Essenzlimonaden und Tafelwässer noch von ihr bearbeitet. Aber alle Fragen der Rohstoffbeschaffung und Marktordnung werden künftig für die Essens- und Brauselimonaden sowie natürlichen und künstlichen Tafelwässer von der Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft bearbeitet. Die alkoholfreien Mineralwasserbetriebe kommen damit zwar zu der Organisation ihrer oft scharf befähigten Gegenüber, den alkoholfreudigen Brauereien — aber diese Gegensätze haben sich im Kriege stärker als sonst verwischt. Auch der Biertrinker greift zum Glas Brause, die Hauptsache ist, daß der Durst gelöscht wird. Und die Mineralwasserbetriebe sind nicht auf Gedeih und Verderb der Brauwirtschaft ausgeliefert, sondern die Hauptvereinigung wird ein höheres gemeinsames Ziel verfolgen: die Sicherung der deutschen Getränkewirtschaft.

In Kürze

Hamburg-Mannheimer Versicherungs-AG, Hamburg. Die oHV nahm den Geschäftsbericht für 1941 zur Kenntnis und beschloß, 6 (7) % Dividende auszuschütten.
Kapitalerhöhung der Merkel & Kienlin GmbH, Edlingen a. N. Durch Beschluß einer aGV ist das Stammkapital der Merkel & Kienlin GmbH,

SPORT UND SPIEL

Wer gegen wen?

Fußball: VfR Mannheim — 1. FC Nürnberg, SV Waldhof — SpVgg. Fürth (Doppelspiel auf dem VfR-Platz); FC Daxlanden — FC Kirchheim, SV 98 Schwetzingen — VfB Käfertal, SC Käfertal — VfR Pforzheim (Aufstiegs-spiele).
Handball: Orpo Magdeburg — SV Waldhof (Männer-Freundschaftsspiel); VfR Mannheim — Stadtmannschaft Karlsruhe (Frauen, 12:30 Uhr VfR-Platz); Baden — Mainfranken (Gauvergleichskampf der RL).
Rudern: Deutsche Meisterschaften in Berlin-Grünau unter Teilnahme von Amicitia Mannheim im Zweier o. St., Vierer m. u. o. St.

Amateurboxer im Titelkampf

Die Teilnehmerliste steht fest

Die vorbereitenden Arbeiten für die deutschen Meisterschaften der Amateurboxer sind abgeschlossen. Das Fachamt hat die endgültig 146 Teilnehmer zugelassen, die sich wie folgt auf die acht Klassen verteilen: Fliegengewicht 10, Bantamgewicht 15, Federgewicht 19, Leichtgewicht 23, Übergewicht 23, Mittelgewicht 23, Halbschwergewicht 13 Bewerber. Außer den vorjährigen Meistern Graaf, Raeschke und Baumgarten fehlen von guten Kräften weiterhin noch Profitlich (Köln), Bögershausen (Hannover) und Klahre (Leipzig). Die Vorrundenkämpfe beginnen am Dienstag, 4. August, in Magdeburg bereits um 11 Uhr und werden um 16 und um 20 Uhr fortgesetzt. Am Mittwoch, 5. August, sind zwei Veranstaltungen, um 16 und 20 Uhr vorgesehen. Nach einem Ruhetag übersiedeln die noch im Wettbewerb stehenden Teilnehmer nach Hannover, wo vom 7. bis 8. August die Zwischen- und Endrunden abgewickelt werden.

Schmeisterschaften 1943 fallen aus

Der Vorstand des Internationalen Schiverbandes trat am 29. und 30. Juli in Lausanne unter dem Vorsitz des 1. Vizepräsidenten Graf Ham-

Edlingen a. N., um 4.80 auf 9.80 Mill. RM, erhöht worden.

Bergbau-AG Lothringen, Bochum. In der AR-Sitzung wurden Geschäftsbericht und Jahresabschluss für 1941 nach den Vorlagen des Vorstandes gebilligt. Der HV am 10. 9. in Berlin soll vorgeschlagen werden, den Reingewinn auf neue Rechnung vorzutragen (d. V. 4 %) Dividende.

Kapitalberichtigung bei Coca-Cola GmbH, Essen. Durch Beschluß der eingesetzten Verwalter wurde das Stammkapital um 381.600 RM, auf 1.441.000 RM, berichtigt.

S. Fischer-Verlag. Nach einer Eintragung in das Handelsregister des Amtsgerichts Berlin hat der bekannte Verlag S. Fischer seine Firma geändert und trägt jetzt den Namen Suhrkamp-Verlag, Berlin, Kommanditgesellschaft vormals S. Fischer-Verlag.

Energie-Ingenieure. Für alle Betriebe mit größerem Energie- und Wärmeverbrauch wurde die Bestellung eines besonderen „Energie-Ingenieurs“ angeordnet, der auf sparsamsten und volkswirtschaftlich richtigen Einsatz von Kohle, Strom, Gas, Öl und anderen Brennstoffen achten und die Entnahme von Strom und Gas aus den

ton (Schweden) zu einer Sitzung zusammen, im Graf Bonaccosa (Italien), Generalkonsul Himberg (Finnland) und Dr. Loicz (Frankreich), Dr. Amstutz, Schuler und Straumann (Schweiz) sowie Dr. Martin Guyschmidt und D. J. Luther (Deutschland) teilnahmen. Auf der Tagesordnung stand vor allem die Frage der nächsten Weltmeisterschaften 1943, um die sich die Schweiz beworben hatte. Die Schweizer zogen jedoch ihren Antrag zurück, und es wurde einstimmig beschlossen, die Rennen ausfallen zu lassen. Sobald wieder Weltmeisterschaften veranstaltet werden, wird die Schweiz den Vorzug erhalten. Weiter wurde der Wunsch ausgesprochen, der Vorstand möge auch weiterhin in jedem Kriegsjahr eine Sitzung zur Besprechung wichtiger und interessanter Fragen im europäischen Schisport einberufen. Die von Deutschland aufgestellte Sprungwertungsabelle mit Weitzuschlägen von 0,5 Punkten soll bei den nächsten FIS-Rennen versuchsweise angewandt werden; ebenso sollen die Schweizer Wertungsmethoden ausprobiert werden.

Sport in Kürze

Neue Modellflug-Höchstleistung. Der Hitlerjunge Hans Genser (Stuttgart) erzielte mit einem Rumpf-Besegelflugmodell im Handstart eine Höchstleistung von 39:26 Minuten. Der Korpsführer des Fliegerkorps hat diesem Modellflug als neue deutsche Dauerflug-Höchstleistung anerkannt.

Erster kroatischer Handballmeister. Die erstmals durchgeführte kroatische Handballmeisterschaft ergab einen Sieg von Meteor Agram mit 12 P. vor Konkordia Agram mit 10 und Sparta.

Schalke — Eintracht in Kassel. Das Tschammer-Pokalspiel der zweiten Schlußrunde zwischen dem deutschen Meister FC Schalke 04 und Eintracht Frankfurt ist von Gelsenkirchen nach Kassel verlegt worden. Es wird dort am 9. August auf dem Platz von Kurhessen-Kassel veranstaltet.

Das große Jugendhandballturnier in Hockenheim. an dem rund 30 Mannschaften teilnehmen, wurde auf den 9. August verlegt. Meldungen sind sofort telefonisch zwischen 19 und 20 Uhr zu richten an 229 oder 239 Hockenheim. Veranstalter ist der Turnverein 1896 Hockenheim.

öffentlichen Versorgungsnetzen auf die Netzbelastungsverhältnisse abstimmen soll.

Landesbauernschaft Westmark unter neuer Leitung. Der bisherige Landesbauernschaftsleiter III der Landesbauernschaft Westmark und Leiter der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft des Chefs der Zivilverwaltung in Lothringen, Pg. Julius Scheu, Kerzweilhof, wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Landesbauernschaft Westmark beauftragt.

Ukraine will mehr Zucker erzeugen. In dem Lehr- und Forschungsinstitut für die Nahrungsmittelindustrie Kiew wurde auf Veranlassung und mit Unterstützung der Zentralverwaltung des Zuckerverbandes für die Ukraine der erste Lehrgang für Zuckertechniker eröffnet. Unter der Verantwortung von Dr. Horn leitet der ukrainische Professor Gelfow den Lehrgang mit 75 Zuckernehmern, die zum größten Teil von Zuckerfabriken als Fachleute gemeldet sind.

Hakenkreuzbanner Verlag und Drucker G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlis (zur Zeit im Feibel) stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

Familienanzeigen

Wir schreiten die traurige Nachricht, daß mein Onkel, Max...
Ludwig Diets

geb. Pörschmann
Auguste Vogel

geb. Pörschmann
Ernst Mischler

geb. Pörschmann
Barbara Krefl

geb. Pörschmann
Kurt Graf

